Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 110. Freitag, den 13. Mai 1921. 28. Jahrgang.

Deutsche Vertretung im Obersten Rat.

Paris, 12. Mai. Der Chefredakteur der „Chicago Tribune“, Henry Wales, schreibt heute, daß eine neue Sitzung des Obersten Rates wahrscheinlich noch vor dem 1. Juni stattfinden werde. Daran werden sowohl die Vereinigten Staaten als auch Deutschland teilnehmen. Dabei sollen hauptsächlich die Zahlungsmodalitäten erörtert werden, die Räumung von Duisburg und die Regelung der oberschlesischen Frage. Die Konferenz wird entweder in Italien oder in Belgien stattfinden. Man spricht von Ostende oder Stresa. Harding hat seinem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Konferenz möglichst in Italien stattfinden solle, da es ihm sonst unmöglich wäre, teilzunehmen und er doch dort mit Briand und Lloyd George zusammenzutreffen wünsche.

Paris, 12. Mai. Nach Mitteilungen der Blätter sollen die in der Umgebung von Düsseldorf zusammengezogenen sechs französischen Divisionen hinter den Rhein zurückgezogen werden, sobald Deutschland 150 Millionen in Gold als Teilzahlung auf die abzuliefernde Goldmilliarde bezahlt hat.

Die Verwirklichung der deutschen Zahlungen.

Amsterdam, 13. Mai. Aus Paris wird gemeldet. Nach Loucheur werden die deutschen Schuldverschreibungen früh in Umlauf gesetzt werden. 12 Milliarden werden bis Ende Juni ausgegeben werden. Man hofft, sie zu internationalem Umlaufgeld zu machen. Man schlägt vor, die erste Reihe auf jeden Fall in kleine Scheine von 500 bis 1000 zu teilen. Etwas über 16 Milliarden Franken werden für den Norden Frankreichs und Pensionszahlungen ausgegeben werden müssen. Für diese Summe ist nur durch Forderungen an Deutschland gesorgt. Man berechnet Frankreichs Anteil an den 12 Milliarden Goldmark mit 15 Milliarden Papierfranken. Es wird vorgeschlagen, es soll keine direkte Schuldentilgung eintreten, sondern den internationalen Schulden soll durch Annahme der deutschen Verschreibungen genüge geleistet werden. Der „Temlps“ fragt, ob England nicht sofort die dritte Reihe der deutschen Schuldverschreibungen zu pari als Zahlung der 600 Millionen Lstrl. annehmen will, die Frankreich von ihm während des Krieges entlieh. Beachtenswert ist, daß sich der Vorschlag auf die dritte Reihe von 82 Milliarden bezieht, die erst nach den ersten beiden im Betrage von 50 Milliarden ausgegeben werden soll. Der Wiedergutmachungskommission wird versichert, daß die Jahreszahlungen Deutschlands Zinsen und Abtragung sichern werden.

Die zukünftige Politik der Entente.

Im englischen Unterhaus gab auf eine Anfrage, ob im Hinblick auf die Mitteilung von der Annahme des Ultimatums durch die deutsche Regierung das Reparationsgesetz aufgehoben werde, Lloyd George eine verneinende Antwort.

Zur Annahme der Bedingungen der Alliierten durch Deutschland schreibt die der englischen Regierung nahestehende „Westminster Gazette“, die Lage sei jetzt sehr geklärt. Die Deutschen hätten das Vernünftigste und sozusagen das einzige getan, was sie tun durften. Die Besetzung des Ruhrgebiets würde für Deutschland eine Katastrophe bedeutet haben. Die Bedingungen der Alliierten hätten Deutschland eine Gesamtverpflichtung auferlegt, die sich weit in die Zukunft erstrecke, und deren Höhe wahrscheinlich weit außerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands liege, wie der Zeitraum, in dem die Zahlungen geleistet werden müßten, außerhalb des Horizonts liege, bis zu dem die jetzigen Politiker sehen könnten. Ein großer Teil des Planes sei jedoch bedingt durch die Entwicklung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, und die sofortigen Zahlungen dürften wohl für Deutschland nicht unmöglich sein.

Der französische Wirtschaftssachverständige, Ministerialdirektor Seydoux, erklärte einem Vertreter der „Chicagoer Tribune“, das Londoner Abkommen trage einen vollkommen wirtschaftlichen Charakter. In den Bedingungen dieses Ultimatums finde sich weder Politik noch Kriegsleidenschaft. Ihre Annahme und Ausführung im rechten Geiste werde einen Umschwung herbeiführen, aus dem die Erneuerung und Erlösung Deutschlands hervorgehen werde. Foch sagte, der Friede stehe höher als der Krieg, und die Stimme, die zuerst den Frieden versprochen habe denen, die guten Willens sind, lasse sich wieder einmal vernehmen.

Lord Crewe für deutsch-englisches Zusammenarbeiten.

TU. London, 12. Mai. Im Oberhause gab der Führer der Opposition, Lord Crewe, seiner Freude darüber Ausdruck, daß Deutschland die vollständige Entwaffnung zugesagt habe. Er fuhr fort: Obgleich es noch lange dauern wird, bis die Vergangenheit ausgemischt ist und freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Deutschland im wahren Sinne des Wortes entstehen können, hoffe ich, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in Zukunft auf Korrektheit und auf einer nicht ganz unfreundlichen Zusammenarbeit beruhen werden.

Herabsetzung der Zahl der Offiziere verlangt.

TU. Paris, 12. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet, daß General Nollet bereits Instruktionen erhalte, um von Deutschland innerhalb einer kurzen Frist die Herabsetzung der Zahl der Offiziere im Reichswehrministerium und der Angestellten der Zentralverwaltung zu verlangen. Bezüglich des Kriegsmaterials wird von Deutschland die Auslieferung von 666 Kanonen der Festungen im Osten verlangt werden. Königsberg darf nur 22 (zweiundzwanzig) Kanonen behalten. Bezüglich der Auflösung der Selbstschutzorganisationen müssen die Vorschriften buchstäblich erfüllt werden. Kontrollstellen werden in ganz Deutschland eingerichtet werden.

(So schmerzlich die Forderungen der Entente dem deutschen Volke im allgemeinen sind, die erzwungene Herabsetzung des Personals im Reichswehrministerium, wo nicht weniger als 400 Offiziere ihr feudales Leben fristen, ohne Bureau- und Burschenpersonal, und ohne die Bereiter und Chauffeure, wird allgemeine Zustimmung finden. Red.)

Frankreich droht mit dem Einmarsch in Süddeutschland.

TU. Köln 12. Mai. Die „Köln. Ztg.“ berichtet, Briand habe sich zu Journalisten ausgesprochen, falls Bayern in der Frage der Entwaffnung der Einwohnerwehren von seiner Haltung nicht ablasse, sei ein Einmarsch in Süddeutschland in Aussicht genommen.

Aufhebung der Zollverwaltung in den Rheinlanden.

Paris, 12. Mai. Der Temps verbreitet eine Nachricht aus London: Der Vertreter Englands bei der interalliierten Kommission in Koblenz befindet sich augenblicklich in London. Er sucht die Aufhebung des neuen Zollregimes in den Rheinlanden vorzubereiten, und auch die Frage der Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zu besprechen. Es handele sich jetzt darum, die deutsche Regierung zu veranlassen, daß sie den Geschäftsleuten der verbündeten Länder, die sich in den drei neu besetzten Städten niedergelassen hätten, gewisse Zugeständnisse in bezug auf die Verträge mache, die sie abgeschlossen haben, und auf die Vergünstigungen, die die Rheinlandkommission ihnen bei der Ausfuhr von Waren zugestanden habe.

Dr. Wirth bleibt Außenminister.

Berlin, 13. Mai. Wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, geht der Reichskanzler Dr. Wirth mit dem Gedanken um, den Posten des Reichsaußenministers selbst beizubehalten.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet dagegen, daß die noch unbesetzten Ministerien nach Pfingsten endgültig besetzt werden sollen.

Der Kanzler im Reichsrat.

TU. Berlin, 13. Mai. Im Reichsrat erklärte der Reichskanzler Dr. Wirth gestern abend über die Annahme des Ultimatums: Es ist die größte Aufgabe, die je einem Volk gestellt wurde. Wir wollen aufrichtig und ohne jeden Vorbehalt die Bedingungen des Ultimatums mit allen unseren Kräften erfüllen. Wir erwarten aber auch, daß die Gegenseite unseren guten Willen anerkennen wird und wir erwarten insbesondere, daß in der oberschlesischen Frage ein fair play von allen auf der Gegenseite gespielt wird. Unser ja darf von keiner Seite sabotiert werden. Ich bin überzeugt, daß, wenn es auch nur von irgendeiner Seite gestört wird, das deutsche Volk vor den schwersten inneren Auseinandersetzungen stehen wird.

Die bayerische Volkspartei und das Ministerium von Kahr.

TU. München, 15. Mai. Die Parteileitung der bayerischen Volkspartei nahm gestern in eingehenden Beratungen, an denen auch Ministerpräsident von Kahr teilnahm, zu der durch die Annahme des Ultimatums geschaffenen Lage Stellung. Nach der „Bayer. Volkspartei-Korresp.“ wurde die ablehnende Haltung der Reichtagsfraktion gegenüber dem Ultimatum nach einem Referat Dr. Heims einmütig gebilligt. Die Versammlung billigte auch die Beweggründe, die in der Frage der Selbstschutzorganisationen zu der im Reichstag abgegebenen Erklärung geführt haben. Zu diesem Teil der Verhandlung war, wie der parlamentarische Bericht mitteilt, auch der Landeshauptmann der Einwohnerwehren, Escherich, als Sachverständiger zugezogen worden.

Sforza tritt zurück.

Paris, 12. Mai. „Secolo“ meldet: Graf Sforza teilte Giolitti, nachdem er ihm über das Ergebnis der Londoner Konferenz Bericht erstattet hatte, mit, daß er sein Amt niederlegen müsse. Giolitti bat Sforza, diese Absicht bis zur Eröffnung der Kammer aufzuschieben. Graf Sforza dürfte wahrscheinlich nach seinem Rücktritt als Außenminister der Nachfolger des italienischen Botschafters in Paris Grafen Bonin Longare werden.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, den 13. Mai.

Wenn das politische Barometer Sturm zeigt, so geraten auch sonst ganz harmlose und unpolitische Seelen in Schwingung. Dabei steigt dann eine solche Menge abgelagerten Staubes auf, daß nach längerer Zeit erst der eigentliche Gehalt erkennbar wird.

Der „Gen.-Anz.“ nimmt Stellung zur Annahme des Ultimatums und zur Kanzlerschaft Wirths. Wirklich, er nimmt Stellung! Und da zurzeit der deutsche Generalspießbürger unter dem Kommunistenschreck zur Reaktion neigt, so macht der „General-Anzeiger“ diese Neigung mit einer deutlichen Halsverrenkung mit. Da der Wind des Besitzes mit vollen Backen in die Segel der Reaktion bläst, so ist man ausgesprochen reaktionär. Werden sich eines Tages wieder die Segel der Revolution etwas blähen, so ist man nicht mehr ganz so reaktionär. Das Ganze nennt sich Zeitung für jedermann. Richtig müßte es Krebsübel des deutschen Volkes und Charakterlosigkeit genannt werden.

*

Wirth soll ein Erzbergerianer sein? Wenn er in gleicher Weise an den Geldsack der Kapitalisten und Junker zu klopfen versteht, wie sein Freund Erzberger, so grüßen wir ihn! Möge es ihm gelingen, in die Taschen hineinzugreifen, ohne daß er über die Hetze der Helfferiche und Stinnes stolpert. Wenn er das Geld da zu holen versteht, wo es ist, dann ist er unser Mann.

*

Vor einigen Tagen sprach ein Volksparteiler Dr. Benthin irgendwo in Lübeck über die politische Lage. Daß er den 9. November verdammt, das können wir ihm nachfühlen. Daß er die Ueberwindung des Sozialismus durch den Kapitalismus verkündete, das gehört zu seinem täglichen Brot, so oder so. Aber ein Ausspruch von ihm war ausnahmsweise interessant. Es handelte sich um die alte Oberlehrerkamelle, daß die eeglischen Arbeiterführer wohl in der inneren Politik gegen die Regierung kämpfen, in der äußeren ihr aber niemals in den Rücken fallen würden, sondern sie stets unterstützen.“

Hat H. Dr. Benthin dabei auch an die Hetze seiner Parteifreunde und rechten Nachbarn gegen Simons gedacht, als er im schwersten Ringen mit der Entente stand? Hat er an das Auftreten seines großen Götzen Stinnes gedacht, der in Spaa der deutschen Regierung einen Schlag in die Kniekehlen versetzte? Und was sagt er zu der gegenwärtigen Katzenmusik der nationalistischen Blätter, die jede gute Absicht der deutschen Regierung auf das Grauenhafteste übertönt?

*

Am Mittwoch berief der Philologenverein eine öffentliche Versammlung ins Johanneum ein, mit dem Thema: „Die Bedrohung der höheren Schule durch die vierjährige Dauer der Grundschule.“ In der Versammlung selber machte man eine außerordentlich amüsante Frontschwenkung. Nichts habe man gegen die Grundschule, beileibe nicht! Nur das 9jährige Gymnasium soll bestehen bleiben! Einige Füchse vom Stand bemalten dem Enten- und Gänseteich die Resolution, mit den harmlosesten Farben. Darauf wurde sie angenommen.

Da der Oberschulrat im Reichsausschuß nicht den Philologenverein vertritt, sondern die Regierung, so haben wir ein gewisses Inetresse daran, die Stellungnahme der Regierung zu diesen Punkten zu erfahren. Zwar war in der betreffenden Versammlung ein Senatsmitglied anwesend; aber der betreffende Herr verließ den Saal noch vor der Abstimmung.

*

Wie sich die Welt in den Köpfen gewisser Herrschaften spiegelt, das zeigt eine Bemerkung des H. Dr. Binder in der Philologenversammlung, wonach er erbötig sei, zu beweisen, daß ein Arbeiter wirtschaftlich besser stehe als er selber. Wir laden den betreffenden Herrn ein, diesen Beweis anzutreten. Vielleicht nimmt er vorher, anläßlich des Lohnkampfes, zur Kenntnis, daß die Straßenbahner monatlich 1020 bis 1040 Mark verdienen.

Kein Waffenstillstand in Oberschlesien.

Le Rond leugnet.

Oppeln, 12. Mai. Heute vormittag traten die Führer der deutschen politischen Parteien und der Gewerkschaften in Oppeln zusammen, um über die durch den Warschauer Funkspruch geschaffene Lage zu beraten. Sie beschlossen den Generalstreik, der heute mittag um 1 Uhr seinen Anfang nahm. Obwohl die Generalstreikparole nur von Mund zu Mund mitgeteilt wurde, waren doch um 1 Uhr sämtliche Geschäfte, Restaurants, Post, Telegraphenamt usw. geschlossen. Die Arbeiter verließen ihre Arbeitsstätten. Trotz der durch den Warschauer Funkspruch hervorgerufenen Erbitterung herrschte in den Straßen musterhafte Disziplin. In der Mittagsstunde war dann Graf Praschma, der deutsche Bevollmächtigte, zu General Le Rond gegangen und hatte ihn wegen des Warschauer Funkspruches interpelliert. General Le Rond erklärte, daß der Funkspruch von Anfang bis zu Ende erlogen sei, daß keine Demarkationslinie festgesetzt sei und daß keine Verhandlungen mit den Insurgenten stattgefunden hätten. In den Nachmittagsstunden begaben sich dann die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften zu General Le Rond und forderten noch einmal in der schärfsten Weise Erklärungen über den Funkspruch. General Le Rond erklärte erneut, daß weder er noch seine Unterführer in Verhandlungen getreten seien. Er würde auch ablehnen, in Verhandlungen mit den Insurgenten zu treten, sondern würde vielmehr jetzt mit den schärfsten Waffen gegen sie vorgehen. Im übrigen würden italienische und englische Truppen zur Verstärkung nach Oberschlesien kommen. Die Vertreter der politischen Parteien wiesen darauf hin, daß die Geduld der Deutschen nunmehr erschöpft sei, und daß sie sich auch durch die Erklärungen des Generals Le Rond nicht vom Selbstschutz abbringen lassen würden. Das Recht des Selbstschutzes würden sie sich unter keinen Umständen nehmen lassen. Diese Mitteilungen gab der Generaldirektor Cyrus einer nach Tausenden zählenden Menge bekannt. Sie hatten zur Folge, daß um 6,15 Uhr der Generalstreik abgebrochen wurde. In kurzer Zeit flammten Gas und Elektrizität wieder auf, die Wasserwerke kamen wieder in Betrieb und die Behörden fingen wieder an zu arbeiten.

TU. London, 13. Mai. In einflußreichen Kreisen wird hier die in Paris verbreitete Nachricht, wonach die interalliierte Kommission in Oberschlesien Polen das Industriegebiet als Demarkationslinie, die ungefähr der Korfantylinie gleichkommt, zuweisen sollen, dementiert. Es heißt, daß im Obersten Rat über Oberschlesien noch keine Entscheidung getroffen wurde.

Der Verrat der Franzosen.

Französische Waffenlieferungen an Polen in Oberschlesien erwiesen.

TU. Oppeln, 12. Mai. Wie die „Telegraphen-Union" von zuverlässiger Seite erfährt, haben in den Quartieren französischer Offiziere in Oppeln und Umgebung Haussuchungen stattgefunden. An Hand der vorgefundenen Waffenquittungen wurde festgestellt, daß den Polen seitens der Franzosen Waffenlieferungen gemacht worden sind. Die Haussuchungen sind von italienischen Offizieren vorgenommen worden.

11 Franzosen gefangen.

Cosel, 12. Mai. Bei den Kämpfen in der Gegend von Cosel wurden 11 uniformierte Franzosen, die auf Seiten der Polen gekämpft hatten, vom deutschen Selbstschutz gefangen genommen und abtransportiert.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung.

Berlin, 12. Mai 1921.

Die Abstimmung über den Antrag Hoffmann betr. Haftentlassung des Abg. Thomas wird verschoben. — Es folgt der mündliche Bericht des Rechtsausschusses über den Antrag Müller-Franken und Genossen betr. die Verordnung des Reichspräsidenten über die Bildung von Sondergerichten.

Abg. Radbruch (Soz.) empfiehlt eine Entschließung, die verschiedene Aenderungen vorsieht: Aburteilung der Jugendlichen durch die ordentlichen Gerichte. Erweiterung der Einlassungsfrist auf drei Tage, Zustellung der Anklageschrift an den Angeklagten, Notwendigkeit der Verteidigung in allen Fällen. Die Entschließung wird ohne Erörterung angenommen.

Der Entwurf eines neuen Gebührengesetzes für die Auslandsbehörden wird ohne Erörterung dem Hauptausschuß überwiesen. — Der Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Getreide geht an den volkswirtschaftlichen Ausschuß. — Angenommen wird ein Antrag auf Vorlegung eines Gesetzes über Ausgestaltung der Wochenhilfe. — Das Haus tritt dann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über eine erhöhte Anrechnung der während des Krieges zurückgelegten Dienstzeiten. Der Entwurf sieht vor, daß bei der Berechnung von Ruhegehältern und Renten für Beamte, Offiziere und Mannschaften zu der in dem Zeitabschnitt vom 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1918 im Reichs- und Militärdienst wirklich verbrachten Zeit, sofern sie mindestens sechs Monate betragen hat, die Hälfte hinzugerechnet wird. — Vor der Abstimmung bezweifelt

Abg. Hoffmann (K.) die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Das Bureau schließt sich dem Zweifel an und beraumt eine neue Sitzung auf 2 Uhr 15 Min. an.

107. Sitzung.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen. — Petitionen zum Reedereiabfindungsvertrag werden ohne Aussprache erledigt. — Der Ausschuß für Volkswirtschaft legte eine Petition des Vereins sächsischer Zeitungsverleger, dem 172 sächsische Zeitungen aller Parteirichtungen angeschlossen sind, vor, in der das dringende Ersuchen gestellt wird, allen derzeitigen Ersuchen um Aufhebung der Druckpapierbewirtschaftung im Interesse der Aufrechterhaltung der Zeitungsbetriebe entschiedensten Widerspruch entgegenzusetzen. Die völlige Freigabe der Druckpapierbewirtschaftung bedeute zurzeit für die Mehrheit der Zeitungen, ihre Angestellten und Arbeiter Bedrohung ihrer Existenz. In dem Bericht des Ausschusses wird gesagt: Die Aufgabe der Papierbewirtschaftung sei ein schwerer Fehler. Das Ausland hungere nach Papier. Wenn die Bewirtschaftung aufgehoben werde, so gehe ein erheblicher Teil der deutschen Produktion ins Ausland, weil es das Doppelte und mehr des Inlandspreises bezahle. Papierknappheit zum Schaden der deutschen Interessenten und neue Preissteigerungen werden die Folge sein. Der Preis ist zwar von 4,10 Mk. auf 3 Mk. gefallen. Dieser Preis sei gegen den Friedenspreis von 17 Pfg. noch immer ein so außerordentlicher, daß schon aus diesem Grunde die Reichsregierung die Pflicht habe, die Bewirtschaftung im Interesse einer weiteren Preissenkung fortzusetzen. — Der Ausschuß beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung und als Material zu überweisen. — Der Reichstag schließt sich dem Antrage an. — Eine vom Ausschuß für soziale Angelegenheiten überwiesene Petition über Vorschläge des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften in Berlin zur Sonntagsruhe usw. wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen bezw. durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Eine Petition zum Schutze des Saargebietes enthält zahlreiche Beschwerden über das Verhalten der französischen Regierungskommission gegen die deutsche Bevölkerung. Berichterstatter Abg. Dr. Philipp beantragt namens des Ausschusses für die Ausführung des Friedensvertrages die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen und die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst ein Weißbuch über die Lage im Saargebiet herauszugeben. — Das Haus beschließt gemäß dem Antrag des Ausschusses. — Eine Anzahl von Petitionen über Einspruch gegen die Zahlung der Kinderzulagen nach Ortsklassen und über Neuregelung der Teuerungszuschläge der Beamten empfiehlt der Ausschuß für Beamtenangelegenheiten zur Berücksichtigung. Sie werden jedoch auf Antrag des Abg. Burlage (Z.) im Hinblick auf die finanzielle Tragweite an den Hauptausschuß überwiesen. — Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Eine längere Debatte entspinnt sich darüber, ob morgen eine Sitzung abgehalten werden soll oder nicht. Infolge Beschlußunfähigkeit bleibt es beim Vorschlag des Präsidenten, die nächste Sitzung am Dienstag, 31. Mai, 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Volksentscheidgesetz, Reichsschulgesetz usw. abzuhalten. — Schluß 3 Uhr 20 Min.

Bayern unter französischem Protektorat?

Paris, 12. Mai. Der Berliner Korrespondent des „Journal" teilt mit, daß man allen Anlaß habe zu glauben, die Vertreter Bayerns würden in direkte Verhandlungen mit Frankreich eintreten. Es ist wahrscheinlich, daß Dr. Heim selbst beauftragt werden wird, Frankreich den Wunsch der bayerischen Regierung bekanntzugeben. Diese hat die Absicht, die Einwohnerwehr unter die dauernde Kontrolle der Franzosen zu stellen und dafür gewisse Garantien zu geben.

Kohlenarbeiterstreik in Deutsch-Oesterreich.

Wien, 13. Mai. Die Arbeiter aller Kohlenreviere der Steiermark sind in den Streik getreten, weil ihre Lohnforderungen nicht bewilligt worden sind. Die Bergarbeiter Nieder-Oesterreichs wollen auch in den Streik treten.

Konstantinopel, die Dardanellen und der Bosporus neutral.

TU. Konstantinopel, 12. Mai. Die alliierten Oberkommissare, Admirale und Generale traten vorgestern zu einer gemeinsamen Beratung zusammen und beschlossen, die Neutralität Konstantinopels, der Dardanellen und des Bosporus zu erklären.

Die Streiklage in England.

London, 12. Mai. Die Lage des Bergarbeiterkonflikts ist durch die neue Krise im Transportbetriebe höchst ernst geworden. Das Vollzugskomitee des Transportarbeiterverbandes hat die Verschärfung des Embargo auf dem Kohlentransport beschlossen. Eine gleiche Maßnahme steht seitens des Vollzugskomitees des Eisenbahnverbandes bevor. Die Hafenarbeiter in Hull haben die Löschung der Kohlen eingestellt. Ein Teil der Arbeiter hat sich dem Einfluß seiner Führer entzogen und handelt auf eigene Faust. Inzwischen breitet sich der Streik auch auf die elektrischen Hilfsbetriebe aus.

Kleine politische Nachrichten.

Khemal hat einen Vertrag mit der Sowjetarmee in Armenien beschlossen und begonnen, die Armenier in Anatolien seinen Truppen einzuverleiben.

Die württembergische Landwirtschaftskammer fordert in einer Erklärung die völlige Freigabe der Getreidebewirtschaftung für die Ernte 1921.

Theater und Musik.

Freitag, 13. Mai.

Achtung! **Noch ausstehende Maifeierkarten müssen baldigst** abgegeben werden, damit die Abrechnung nicht verzögert wird.

Das Parteisekretariat.

Quartier für Berliner Kinder braucht der Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck noch. Die bisherigen Meldungen reichen bei weitem noch nicht. Wer noch ein Berliner Mädel oder Jungen für zwei Nächte beherbergen kann, wird um sofortige Aufgabe seiner Adresse freundlichst gebeten. Ferner wird noch Quartier

Der Streit mit dem Teufel.

Von Robert Grötzsch.

Ihr kennt wohl die Geschichte von dem peinlichen Streit zwischen Himmel und Hölle? Wenn nicht, dann beruhigt euch, denn die Geschichte ist falsch, und ich will sie endlich einmal richtig erzählen!

Also Himmel und Hölle liegen seit jeher dicht nebeneinander. Im Anfang war der Zustand auch erträglich. Aber je größer die Hölle wurde — und das war bei dem wachsenden Andrang nicht zu vermeiden — desto ungemütlicher wurde die Hitze, die in dem Himmel hinüberströmte. Die Engel schwitzten im Paradies bald wie in einem Dampfbad und beklagten sich beim lieben Gott. Der sah die Unhaltbarkeit dieses Zustandes auch ein, ging zum Teufel, stellte ihm die Sache vor und bat ihn, doch eine Mauer bauen zu lassen, es wäre sonst im Himmel nicht mehr auszuhalten und so weiter.

Der Teufel lachte und sagte: „Mich stört die Hitze nicht. Wenn sie dich stört, so laß du die Mauer gefälligst bauen."

„Ich bin gekommen, um den Fall mit dir in Ruhe zu besprechen", entgegnete der liebe Gott, „denn du wirst einsehen, daß du an der Hitze schuld bist . . ."

Der Teufel jedoch schnitt alle sachlichen Darlegungen in seiner rüpelhaften Weise ab: „Ich lasse keine Mauer bauen! Du kannst mich ja verklagen."

„Gut, wenn du's so haben willst", sagte der liebe Gott, ging, suchte Advokaten, trieb im Himmel tatsächlich zwei Rechtsanwälte auf und trug ihnen die Rechtsfrage vor.

Sie nickten dazu und verlangten zunächst einmal einen tarifmäßigen Vorschuß.

Der war im Himmel natürlich nicht aufzutreiben. Drum ging der liebe Gott wieder zum Teufel und sagte: „Der Klügste gibt nach. Ein Prozeß wegen der Lappalie ist mir zu dumm — ich lasse die Mauer selber bauen."

Und er trommelte im Paradies drei Dutzend Maurer zusammen, die seinerzeit an der Akkordarbeit gestorben waren. Sie stürzten auch sofort wacker über die Arbeit her, das ist nicht anders zu sagen. Jedoch hatten sie die ersten Schichten gesetzt, da fielen sie schwitzend um — so heizte der Teufel ein.

„Alsdann", dachte der liebe Gott in unendlicher Langmut, „wozu habe ich denn Maurer aus dem Orient da oben! Die werden die Hitze vertragen!"

Und er rief nach den orientalischen Maurern. Als sie aber hörten, daß sie arbeiten sollten, verkrochen sie sich derart in allen Wolkenecken, daß sie nicht gefunden werden konnten.

Da riß dem lieben Gott die Geduld. Er ging zum Teufel und donnerte ihn an: „Mit dir ist im guten nicht auszukommen. Grenzzwischenfall! Du hast den Streit zur politischen Affaire gemacht, ich werde die Sache einem zünftigen Diplomaten übergeben! Das weitere wird sich finden."

Und während der Teufel unsympathisch hinter ihm drein grinste, eilte der liebe Gott ins Paradies zurück. Er suchte lange, suchte gründlich, sämtliche Heerscharen beteiligten sich daran — aber einer von der Diplomatenzunft war nicht aufzutreiben.

So ging denn der liebe Gott anderntags betrübt zum Teufel und sagte: „Wir müssen den Streit vertagen, ich habe noch keinen Diplomaten gefunden."

Da feixte der Teufel in einer ganz unwürdigen Weise, langte mit der größten Feuerkrüke in den tiefsten Höllenkessel und hielt sie, beladen mit vielen Diplomatenseelen, dem lieben Gott unter die Nase.

Unangenehm berührt zog sich Gottvater zurück und sagte: „Werde ich mich gedulden, bis ein zünftiger Diplomat in den Himmel kommt."

Der Teufel mäkerte höhnisch.

Doch langmütig, wie der Herrgott ist, setzte er sich auf seinen Thron, brannte die lange Pfeife an und wartete und harrte und wird noch lange vergeblich hoffen, denn auch in Deutschland sind ihm die Aussichten auf absehbare Zeit versperrt.

Vom Pfingstochsen.

C. K. Der Pfingstochse ist durch die verschiedenen Redensarten, in denen er erscheint, ein volkstümlicher Begriff geblieben, obwohl die Sitte des Umzuges mit dem Pfingstochsen kaum noch hie und da gepflegt wird. Man bezeichnet in wenig galanter Weise besonders allzureich angeputzte Schönheiten mit den Worten „aufgedonnert wie ein Pfingstochse", und diese Redensart findet sich als bodenständiges Gewächs nicht nur in der Mark, sondern auch in Braunschweig und in Hannover; sie hat sich heute das allgemeine Bürgerrecht in unserer Sprache erworben. Wenn wir uns nun zum Pfingstfest etwas näher mit diesem allgemein im Munde geführten Tier beschäftigen, von dem man doch gemeinhin so garnichts weiß, so müssen wir bei so vielen alten Volkssitten, in ferne heidnische Vergangenheit zurückgehen. Der reiche Schmuck von Blumen, Bändern, Tüchern usw., der dem Pfingstochsen seinen Ruhm verschafft hat, war einst der Schmuck des Opfertieres, das die alten Germanen ihren Göttern darbrachten, und daß man sich zu Pfingsten gerade einen Ochsen auswählte, das hängt damit zusammen, daß das alte Frühlingsfest, das auf das christliche Pfingsten übertragen worden ist, ein Fest der Hirten war, die ihr Vieh zum ersten Mal auf die Weide trieben. Noch heute wird am Morgen des ersten Pfingstfeiertages an manchen Orten der erste feierliche Austrieb des Viehes gehalten. Selbst wo dieser schon früher erfolgt ist, hält man für den Pfingstsonntag noch eine besondere Weide frei, nach der das Vieh erst an diesem Tage unter festlichen Bräuchen geführt wird. Mit dem ersten Austrieb ist allenthalben ein allgemeiner Wettstreit verbunden, und der Hirte, dessen Tiere zuerst die nährende Wiese erreichen, wird als „König" gefeiert, mit Blumen und Bändern geschmückt, und ebenso erhält der Ochse, das Leittier seiner Herde, allerlei bunte und ehrende Zier. In manchen Gegenden heißt der zuerst angekommene Hirte auch der „Tauschleifer", seine Tiere haben sich nämlich am meisten mit dem segenbringenden Maientau benetzt, daß sie von den Gräsern und Blättern abstreiften, und weil er sein Vieh am besten durch den „Tau schleifte" und ihm dadurch Glück und Gedeihen sicherte, erhält er den Namen. In der Altmark wird der Ochse des im Wettstreit siegreichen Hirten am Schwanz mit der „Dausleipe", einem Maienbusch, geziert. Mancherorts wird nicht das zuerst auf der Weide angekommene Tier, sondern das zuletzt erschienene, das eigentlich als Spott einen Strohkranz verdient, mit Blumen und Grün ausgeputzt und gibt dann als „die bunte Kuh" zu allerlei lustigen Neckereien Anlaß. Doch nicht nur auserwählte Tiere werden geschmückt, sondern das Bekränzen des Viehes zu Pfingsten ist überhaupt weitverbreiteter Brauch, und diesem Schmuck wird zauberische Wirkung zugeschrieben. So treibt man in Masuren zu Pfingsten einen mit grünen Kränzen behängten Ochsen aufs Feld, wodurch Fruchtbarkeit und reicher Erntesegen erreicht werden soll.

Der Wettstreit der Hirten am Pfingstmorgen führt zu richtigen Wettkämpfen, die ja überhaupt unter den Pfingstspielen eine so große Rolle einnehmen, und so kommt es zu urdeutschen „Stierkämpfen", die freilich mit dem spanischen Nationalstoff wenig gemein haben. Das „Bullenstoßen", wie es im Braunschweigischen genannt wird, entspringt einem sehr praktischen Grund. Gewöhnlich hat die Gemeinde zwei Bullen, die, wenn sie mit den Kühen zusammen auf die Weide geführt werden, als Nebenbuhler unter der ganzen Herde Unruhe erregen. Ein Bulle muß der Herrscher sein, und zu Pfingsten wird auf dem Pfingstanger der Kampf um die Herrschaft über die Herde ausgefochten. Wir haben noch Berichte aus früheren Zeiten von dem Aufsehen, das dieser pfingstliche Stierkampf hervorrief. Alt und Jung strömte aus der Umgegend zusammen, Parteien bildeten sich für jeden der Stiere, und die Bullen wurden so lange gehetzt, bis sie im wütenden Kampf einander anfielen. Die Viehmagd, die den siegreichen Bullen den Winter über gepflegt hatte, erhielt besondere Ehrungen. Der praktische Zweck aber wurde durch dieses „Bullenstoßen" erreicht. Der Bulle, der den Gegner niedergeworfen, blieb Herr auf der Weide, wurde von dem Besiegten nicht mehr belästigt, und so herrschte Frieden. Aus all diesen Bräuchen geht hervor, daß der Ochse zu Pfingsten ein besonderes Ansehen genoß. Es war daher natürlich, daß der prächtig gezierte Stier bei dem allgemeinen Pfingstumzug mit an erster Stelle herumgeführt wurde. Die eigentliche Ausbildung dieser Sitte, die zu der Redensart führte, scheint aber von den Schlächtern veranlaßt worden zu sein, die damit zugleich für einen stattlichen Festbraten Reklame machten. Das Herumführen des Pfingstochsen wurde zu einem Volksfest für sich. Einige Tage vor Pfingsten erschienen einer oder auch mehrere fette, blumenbekränzte, an den vergoldenen Hörnern mit Kränzen geschmückte Ochsen, die mit gewaltigem Lärm und Peitschengeknall von den Schlächtergesellen durch die Straßen geführt wurden. Vor den Häusern guter Kunden machte man Halt, und der erste Geselle ging ins Haus, um auf das schöne Vieh aufmerksam zu machen. Er bekam dann ein buntes Taschentuch geschenkt, mit dem er den Ochsen zierte, und allmählich wurden die Tiere ganz mit bunten Bändern und Tüchern bedeckt. Nach dem Umzuge wurde der Pfingstochse dann geschlachtet. Wie Andree in seiner Braunschweiger Volksurkunde erzählt, soll 1878 in Schöningen ein Aufruhr entstanden sein, weil der betrügerische Schlächter statt des fetten Pfingstochsen eine magere Kuh schlachtete, und daraufhin wurde hier die Sitte des Pfingstochsen-Umzuges verboten.

gesucht für zwei Turnerinnen, drei Jugendliche und fünf Turngenossen. Die Berliner kommen mit insgesamt 41 Personen. Nochmals herzlichste Bitte: Ihr Turngenossinnen und -genossen, sowie Ihr Eltern unserer Kinder, die ihr einen Freiplatz schaffen könnt, gebt Eure Adresse sofort an Turngenossen Beyer, Wakenitzmauer 200 oder an Turngenossen Plath, Ziegelstraße, Block 3, Haus 2 I, auf. Die Berliner treffen am Sonnabend 8,40 Uhr abends hier ein.

Bürgerliche Intelligenz.

Der Sozialdemokratie ist es nicht möglich, es den übrigen Parteien recht zu machen. Tritt sie in die Regierung ein, so „drängt sie sich nach der Futterkrippe". Bleibt sie der Regierung fern, so „drückt sie sich um die Verantwortung". Von den Agitationsmethoden der Deutschnationalen ist nichts anderes zu erwarten, daß aber auch das Zentrum dieses demagogische Spiel mitmacht, muß gerade im gegenwärtigen Augenblick befremden.

Wir erwähnten schon, daß gestern der Abgeordnete Brust im Preußischen Landtag von der „Futterkrippensehnsucht" der Sozialdemokratie sprach, er, der Vertreter einer Partei, die bisher noch in jeder Regierung seit Aufrichtung der Demokratie war.

Umgekehrt macht es die „Zentrumsparlamentskorrespondenz". In einem Artikel über die preußische Regierungsfrage schreibt diese:

„Es ist auffallend, daß die Sozialdemokratie fast ein ganzes Jahr den bürgerlichen Parteien im Reichstage die Art und Verantwortung seelenruhig überlassen hat und aus rein parteitaktischen Motiven in Opposition trat. In Preußen, wo die Sozialdemokraten durch einen Austritt aus der Regierung viel zu verlieren hatten, dachten sie im vorigen Jahre gar nicht daran, aus dem Kabinettwechsel im Reiche auch in Preußen die Konsequenzen zu ziehen. Im Reiche sich an der Arbeit und Verantwortung vorbeizudrücken, in Preußen aber herrschen!"

Der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Augenblick den Vorwurf zu machen, daß sie sich im Reiche um die Verantwortung herumdrücke, zeigt ein so glänzendes Verständnis der politischen Situation, daß wir mit einigem Erstaunen fragen, welchen hervorragenden Geistern das Zentrum die Anfertigung seiner offiziösen Korrespondenz überläßt. Offenbar sind es Leute, die noch nicht einmal den Unterschied zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei kennen.

Dieses Doppelspiel mit „Futterkrippe" und „Drücken um die Verantwortung" zeigt aber eins deutlich: Es gibt in den bürgerlichen Mittelparteien gewisse Leute, die meinen, die Sozialdemokratie sei zu nichts anderem da, als dort in die Regierung zu gehen, wo die Herren Bürgerlichen ohne sie nicht weiterkönnen und bescheiden abseits zu stehen, wo man zur Not auch ohne die Sozialdemokratie fertig zu werden glaubt. Wir haben schon einmal mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß für diese Magdsrolle die Sozialdemokratie sich nicht mißbrauchen lassen wird.

Streik der Straßenbahner.

Wie uns mitgeteilt wird, haben die Straßenbahner durch Urabstimmung beschlossen, infolge der Ablehnung ihrer Lohnforderungen in den Streik zu treten. In Betracht kommen die Führer, Schaffner, Streckenwärter, Werkstatt-, Gleisbau- und Oberleitungsarbeiter. Schon am 17. Februar d. Js. wurde der Antrag gestellt, auf die bisher gezahlten Löhne ab 1. März d. Js. einen Aufschlag von 60 Pf. pro Stunde zu zahlen. Der Tarif war am 1. März d. Js. abgelehnt. Die Verhandlungen mit der Senatskommission, zeitigten trotz größten Entgegenkommens durch das Personal, kein befriedigendes Resultat. Der angerufene Schlichtungsausschuß stellte sich, allerdings nicht einstimmig, auf seiten des Senats und lehnte die Forderungen ab. Heute früh 9 Uhr wurde die Arbeit eingestellt.

Kampf gegen die Grundschule.

Gegen die Verkürzung des Lehrganges der höheren Schulen wandte sich eine vom Philologenverein zum Mittwoch abend in der Aula des Johanneums einberufene Versammlung. Herr Oberlehrer Knoke hatte das Referat übernommen. Er sprach u. a. über die Bildungsfrage als Kulturfrage, in der wir im Gegensatz zu manchem anderen noch die Herren seien. Eine Knechtung stehe aber auch auf diesem Gebiet bevor, da man die höhere Schule beschneiden und so die Grundlage für den Aufstieg zur geistigen Höhe erschüttern wolle. Dadurch würde auch der Weg zur Führerschaft im Volke versperrt. Der Redner beschäftigte sich dann mit den Gesetzesbestimmungen über das Schulwesen, mit der Grundschule und mit den dafür aufgestellten Richtlinien. Er hielt zwar den Gedanken der Grundschule für berechtigt und polemisierte andererseits gleichzeitig und hauptsächlich gegen diese Schule, weil sie nach seiner Ansicht den Aufstieg der Begabten nicht fördere. Knoke forderte zwar nicht die Beseitigung der Grundschule, wohl aber die Differenzierung der Schüler, woran in Lübeck besonders gedacht sei. Für Begabte genüge ein dreijähriger Besuch der Grundschule durchaus. Obgleich noch jegliche Erfahrung mit der Grundschule fehle, so gingen doch ernsthafte Bestrebungen dahin, den Lehrgang der höheren Schulen von 9 auf 8 Jahre herabzusetzen. Dagegen müsse man sich ganz entschieden wehren, weil das den Sturz von der bisherigen Bildungshöhe bedeute. Da in Berlin bald über diese Frage entschieden würde, so solle die Versammlung dahin wirken, daß die Vertreter im Reichsschulausschuß gegen die Herabsetzung protestieren. Der Redner beschäftigte sich weiter mit den Nachteilen, die die Verkürzung des Lehrganges auf 8 Jahre an den höheren Schulen zur Folge haben würde. Die körperliche Ertüchtigung der Kinder sei besonders bedroht. Einige Seitenhiebe erhielten in dem Referat auch der frühere preußische Kultusminister Genosse Hänisch und auch der Staatssekretär Genosse Schulz, die für die Reformen hauptsächlich verantwortlich gemacht werden. Die Reformen der Reichsregierung waren schon vorher vom Versammlungsleiter scharf kritisiert worden. Er stellte auch die kühne Behauptung auf, daß die höhere Schule keine Standesschule, sondern die Schule des gesamten Volkes sei. Diese Ansicht vertrat auch später in der Aussprache Herr Professor Binder, in dem er behauptete, viele Arbeiter seien heute wirtschaftlich besser gestellt als er selbst, sie könnten deshalb ihre Kinder studieren lassen. Wir glauben nicht, daß sich der Herr Oberlehrer mit dem Einkommen eines Arbeiters zufrieden geben wird. Die Welt macht sich in den Köpfen eines Gelehrten oftmals ganz anders, als sie in Wirklichkeit ist. — Genosse Schermer trat für eine Reform der höheren Schule ein. Diese müßte sich der Grundschule anpassen und nicht umgekehrt. Die Differenzierung nach einem Jahre sei unmöglich, da die Begabung erst später zu erkennen sei. Die Trennung nach sprachlicher Begabung käme einer Trennung nach dem Stande gleich und bedeute eine Verschlechterung. Weiter sprach sich Genosse Schermer für das Mitbestimmungsrecht der Eltern aus. Diese müßten aber auch erkennen, daß für Unbegabte die höhere Schule nur eine Last sei. Viel Ballast würde auch dort noch mitgeschleppt, der entfernt werden müsse. Man solle sich daher nicht auf den 9jährigen Lehrgang festlegen. Nachdem Schermer für die nach dem Einkommen bemessene Schulsteuer und für die Körperpflege in der Schule eingetreten war, betonte er zum Schluß, daß die Schule eine wirkliche Schule für das Leben werden müsse. Mehrere andere Redner sprachen im Sinne des Referenten. Genosse Dr. Leber sprach besonders über die höheren Schulen, die viele Mängel hätten und Standesschulen seien. Die Arbeiter wären im allgemeinen nicht in der Lage, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Auch das Gymnasium sei nicht die hervorragende Einrichtung, für die man es hingestellt habe. Der Redner macht dann auf verschiedene Widersprüche des Referenten aufmerksam, der hauptsächlich nur gegen die Nachteile der Grundschule gesprochen habe, obgleich man nach der verlesenen Resolution doch nur gegen die Verkürzung des Lehrganges in den höheren Schulen protestieren wolle. Auch in der Einladung zu der Versammlung wurde von der Bedrohung der höheren Schule durch die allgemeine vierjährige Dauer der Grundschule gesprochen. Man solle daher klar aussprechen, was man wolle und mit den wahren Absichten nicht hinter dem Berge halten. Die Entschließung sei ein Vorstoß gegen die Grundschule und müsse abgelehnt werden. Diese Ausführungen erweckten häufig Zwischenrufe. Den Herrschaften, die es gewohnt waren, ihre Sache so schön unter sich zurecht zu drehen, paßten Ausführungen, die vom Geiste der Zeit getragen wurden, nicht. Ziemlich erregt wurde die Versammlung, als der Kommunist Miller sprach. Schlußrufe ertönten fortgesetzt von allen Seiten. Nach längerer Debatte wurde folgende Entschließung angenommen: „Die am 11. Mai 1921 zusammengetretene Versammlung lehnt eine Verkürzung des Lehrganges der höheren Schulen auf 8 Jahre ab, weil sie in dieser Verkürzung eine Gefährdung der seitherigen Beldungshöhe erblickt. Sie erwartet von den Vertretern des Staates im Reichsschulausschuß, daß sie diese Bestrebungen auf das schärfste bekämpfen." Ein von Dr. Leber gestellter Zusatz, der die 4jährige Dauer der Grundschule fordert, wurde abgelehnt. — Sehr bezeichnend! Wenn in Lübeck das Schulwesen auf besserer und demokratischer Grundlage endlich aufgebaut werden soll, dann müssen sowohl die Lehrer als auch die Eltern sich mehr als bisher um die Schulfragen kümmern. Es kann nicht angehen, daß eine kleine Schicht allein die Sache nach ihrem Willen und nach ihren Interessen behandelt. Herrn Schulrat Prof. Dr. Wychgram, der für die Entschließung wie ein Vater für sein Kind eintrat und gleichzeitig wie ein Fuchs den Enten predigte, muß deutlich gemacht werden, daß er als Vertreter der Oberschulbehörde nicht den Philologenverein als die allein maßgebende Instanz ansehen darf, dessen Wünsche befolgt werden müssen. Der Vertreter des Lübeckischen Staates im Reichsschulrat hat vor allem die Interessen der Allgemeinheit und nicht die Standesinteressen einer kleinen einflußreichen Gruppe zu vertreten.

*

Personalveränderungen beim Finanzamt. Im Bezirke des Landesfinanzamtes für Mecklenburg-Lübeck, Abteilung Ia für Besitz- und Verkehrssteuern sind folgende Personalveränderungen eingetreten: 1. beim Finanzamt Eutin wurden ernannt: zum Regierungsrat der Gerichtsassessor a. D. Dr. Hennig aus Wilmersdorf, zum Obersteuersekretär der Steuersekretär Cordt; 2. beim Finanzamt Lübeck: zum Obersteuerinspektor der Marine Stabszahlmeister Koch aus Wilhelmshaven.

Beschlüsse des Bürgerausschusses. Der Bürgerausschuß erteilte in der Sitzung am Mittwoch folgenden Senatsanträgen die beantragte Mitgenehmigung: Beschaffung von Bureaumöbeln für die Baupolizei; Beleuchtung des Marstallhofes; Herstellung einer Wegeverbindung zwischen der Außen- und Innen-Allee in Travemünde; Herausgabe des zweiten Teiles des dritten Bandes des Inventars der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler; Bauliche Verbesserungen in den Buratorbaracken; Wasserversorgung von Moisling; Nachbewilligung für die Instandsetzung der Kapelle zu Schretstaken; Verkauf einer Landfläche in Behlendorf an den Maler Joh. Lübcke; Verkauf von Parzellen am Elbe-Trave-Kanal an den lauenburgischen Landeskommunalverband; Verkauf einer Landfläche aus dem Grundstück An der Mauer Nr. 45 an den Wäschereibesitzer P. H. F. Duncker; Herstellung zweier Stallgebäude hinter dem kürzlich am Gneversdorfer Weg errichteten Doppelwohnhause; Rückerwerb eines Bauplatzes von dem Kranführer Wilhelm Sobirey; Verkauf eines Bauplatzes an der Siemser Landstraße an die Firma Fr. Ewers u. Sohn; Verkauf eines Bauplatzes an der Lübecker Straße in Schlutup an den Friseur O. B. Fr. Frauer; Beseitigung von Mängeln auf den Barackengrundstücken an der Waisenallee; Herstellung einer Zapfstelle auf dem Pachtgelände am Mönkhofer Weg; Verstärkung der Mittel des Staatsarchivs; Verstärkung der Mittel für das Seeamt; Verstärkung der Staatsbeihilfe an die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit für Museumszwecke. — Der Bürgerausschuß versagte seine Mitgenehmigung folgenden Senatsanträgen: Verkauf einer auf dem Priwall gelegenen Landfläche an den Privatmann Fr. J. H. Klatt in Travemünde, weil ihm der gebotene Kaufpreis zu niedrig erschien; Bewilligung von Mitteln für den Fachausschuß für das Bäckerei- und Konditoreigewerbe, weil er eine Entschädigung der Mitglieder des Fachausschusses nicht mehr für erforderlich hielt. — In nichtöffentlicher Sitzung beschloß der Bürgerausschuß, die von der Bürgerschaft überwiesenen Anträge von Wolfradt betr. 1. Notstandsarbeiten für Leute über 50 Jahre, und 2. eine Beihilfe in Höhe von 400—600 Mark an alle Erwerbslosen, die vom November 1920 und länger erwerbslos sind, unter 1. unverändert an den Senat gelangen zu lassen, unter 2. der Bürgerschaft eine von Haut beantragte Fassung, die der Erwerbslosenfürsorge einen angemessenen Beitrag zur Unterstützung bedürftiger Erwerbsloser, die seit dem November 1920 und länger erwerbslos sind, zur Verfügung gestellt wissen will, zur Entgegenbringung an den Senat zu empfehlen.

Vorläufige Ermäßigung der Kinosteuer. Die Sommermonate bringen erfahrungsgemäß einen großen Rückgang im Kinobesuch. Infolge der neuen Lustbarkeitssteuer ist dieser Rückgang aber in so beängstigender Weise in Erscheinung getreten, daß die Gefahr der Schließung einzelner Kinos in greifbare Nähe trat. Deshalb traten die Angestellten und Kinobesitzer an das Polizeiamt mit dem Ersuchen heran, wenigstens eine Uebergangszeit zu schaffen und für die Sommermonate eine merkliche Steuererleichterung zu gewähren. Durch Kontrolle konnte sich das Polizeiamt von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen und es hat von seiner Ermächtigung, in besonders dringenden Fällen und aus Gerechtigkeits- und Billigkeitsgründen Ausnahmen zu gestatten, Gebrauch gemacht. Vom 13. Mai bis 13. Juni wurde die Steuer von 25 auf 20% herabgesetzt. Das Polizeiamt wird aber von Monat zu Monat prüfen, wie hoch die Steuer zu bemessen ist. Bei dem heutigen Zustand würde der Erfolg der Kinosteuer äußerst klein sein, da bei einem billigsten Platzpreis von 4,75 Mk. auf eine größere Besucherzahl vorläufig nicht zu rechnen ist.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute früh gegen 8 Uhr in der Maschinenfabrik Harder, Ratzeburger Allee. Dort war der 60jährige Maurer Peter Meyer, wohnhaft Hartengrube 7, mit dem Ausbessern der Decke beschäftigt. Der Bedauernswerte kam der Transmission zu nahe, wurde von dieser erfaßt, herumgewickelt und vollständig zerstückelt.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 13. Mai: morgens 6 Uhr: 16½°; mittags 12 Uhr: 18° Celsius.

Selbstmordversuch? Am Donnerstag sprang ein junger Mann, der wegen Diebstahls festgenommen und gefesselt war, in den Elbe-Trave-Kanal. Er wurde aber sofort wieder herausgeholt. Schaden hatte der Ausreißer weiter nicht erlitten.

Stadttheater. Sonnabend: „Helden". Sonntag: „Boheme". Montag: „Alt-Heidelberg", abends: „Die Scheidungsreise" und hierauf „Coppelia".

Hansa-Theater. Heute findet der große Herausforderungs-Ringkampf im freien amerikanischen Stil zwischen den beiden Weltmeistern Bahn-Samson und Westergaard-Schmidt statt, zu welchem der erstere nach seiner Niederlage im Entscheidungskampf Herrn Westergaard-Schmidt herausforderte. Herr Bahn-Samson verpflichtet sich gegen einen Einsatz von 8000 Mk. — Herrn Westergaard-Schmidt innerhalb 30 Minuten zu besiegen. Der letztere nahm an, lehnt jedoch jeden Reibeinsatz ab.

Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Am Sonnabend findet im Gewerkschaftshaus das vorletzte Volkstümliche Konzert statt. Da wieder ein ausgezeichnetes Programm auf dem Trapez steht, ist ein Besuch nur zu empfehlen.

Ringkämpfe im Hansa-Theater. Ergebnisse vom Donnerstag: Im Entscheidungskampf Westergaard—Maschke siegt der erstere nach 38 Minuten. Romanoff wirft im Entscheidungskampf Schneider nach 37 Min. Der Kampf Bahn—Anglio endete unentschieden. Lettow wirft Philipp nach 15 Minuten.

Angrenzende Gebiete.

p. **Schwartau.** Arbeiter-Sportfest. Das Arbeiter-Sport-Kartell für die Provinz Lübeck-Süd gibt allen Vereinen und Gewerkschaften die Nachricht, daß das 1. Arbeitersportfest der Provinz am Sonntag, dem 3. Juli 1921, auf dem Sportplatz im „Riesebusch" stattfindet. Vereine und Gewerkschaften werden gebeten, an diesem Tage keine Festlichkeiten abzuhalten. Nächste Kartellversammlung am Sonntag, dem 22. Mai 1921, vormittags 10 Uhr, im Gasthof „Transvaal" in Schwartau. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten ist Pflicht. Wegen Nichtwiderstandsfähigkeit (? Red.) des sogenannten „Tierschauplatzes" in Schwartau wollen sich alle Sportvereine am Sonntag, dem 29. Mai (Reichsarbeiter-Sporttag) Lübeck anschließen.

Der Vorstand. J. A.: Hermann Paetau.

Schwartau-Rensefeld. Schickt die Jugend zum Sport. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein hat auch eine Mädchenabteilung errichtet. Es darf wohl erwartet werden, daß die Eltern ihre Kinder zum Beitritt ermuntern. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Hamburg. Fünf Selbstmorde an einem Tag waren am Mittwoch zu verzeichnen. In einem Gartenpavillon an der schönen Aussicht hat sich der Sohn eines Pirmasenser Schuhfabrikanten H. erschossen. In einem Hause an den Kurzen Mühren hatte sich eine Frau mit Lysol vergiftet. Am Mittelweg machte ein 47 Jahre altes Dienstmädchen seinem Leben durch Einatmen von Gas ein Ende. Im Flur eines Hauses in der Semperstraße wurde ein 33jähriger Arbeiter mit durchschnittener Pulsader aufgefunden und im Treppenhaus des Biberhauses fand man einen Gleichaltrigen mit durchschnittener Pulsader auf. — Der Hamburger Dom wird nach einem Senatsbeschluß in Zukunft nicht mehr auf dem Heiligengeistfeld stattfinden. Man hat die Absicht, den Stadtpark für die Veranstaltung heranzuziehen. — Die Hamburger Gastwirte haben den unsinnigen Boykott gegen ausländische Waren aufgehoben.

Rendsburg. Landarbeiter und Tarifabschluß. Eine Kreiskonferenz der Landarbeiter der Kreise Steinburg und Pinneberg beschloß, dem Tarif unter den gegenwärtigen Umständen zuzustimmen. Eine Kreiskonferenz für den Kreis Eckernförde erklärte sich mit dem Tarif in einer Anzahl Punkte nicht einverstanden, während im Kreise Stormarn dem Tarif zugestimmt wurde.

Stade. Riesige Güterverschiebungen auf den Bahnhöfen in Wilhelmsburg und Hamburg im Gesamtwerte von über zwei Millionen Mark waren Gegenstand einer Strafkammerverhandlung gegen 21 Personen aus Harburg, Wilhelmsburg und Hamburg, darunter zehn Eisenbahner, wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. Es handelte sich nicht nur um Plünderungen von Eisenbahnwagen, sondern auch um waggonweises Verschieben von Steinkohlen, Spirituosen und Zigaretten von Wilhelmsburg nach Hamburg. Was bei den umfangreichen Diebstählen in den Jahren 1919 und 1920 verdient wurde, geht daraus hervor, daß bei einem Zigarrettendiebstahl der Rädelsführer etwa 80 000 Mk. die anderen Hauptbeteiligten 30—36 000 Mk. einstreichen konnten. Das Geld ist größtenteils vergeudet worden. Bei dem Hauptmacher wurde für 40 000 Mk. Brillanten beschlagnahmt. — Zwei Angeklagte wurden zu je drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, einer zu 1 Jahr 9 Monaten und derselben Ehrenstrafe, die übrigen zu 2 Jahren 6 Monten, 1½ Jahren, 1 Jahr, 10 Monaten, 9 Monaten, 6 Monaten, 3 Monaten, 2 Monaten bezw. 1 Mont Gefängnis verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Oldenburg. Großfeuer durch Blitzschlag. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in dem ostfriesischen Orte Kirchbergum in das Anwesen eines Großbauern und zündete. Das Gutshaus und die zugehörenden Gebäude und Stallungen fielen dem Feuer zum Opfer. Ebenfalls eingeäschert wurde durch Blitzzündung das Anwesen des Landwirts Schillings in Jehringsfehn. Die benachbarten Schulgebäude fielen dem um sich greifenden Feuer zum Opfer.

Sylt. Beseitigung adliger Vorrechte. Bei den nach Pfingsten beginnenden deutsch-dänischen Verhandlungen werden auch die Besitzverhältnisse der im nordfriesischen Wattenmeere gelegenen deutschen Austernbänke zur Beratung stehen. Es handelt sich nicht um eine Abtretung der Bänke von Sylt, darunter die seit zwei Jahrhunderten als ertragreichste Bank bekannte „Höntje-Bank", wie von dänischer Seite gemeldet wird, sondern um eine Ablösung der auf einigen von ihnen ruhenden Revenüen. Von dem Ertrage der Bänke im Hoyer-Tief sind auf Grund eines alten Privilegs jährlich zehn Tonnen Austern an den dänischen Grafen Schack-Schackenburg und weitere Mengen an andere Berechtigte abzuführen, und diese fremden Gerechtsame sollen abgelöst werden. Die Austernbänke bleiben deutscher Besitz.

Volkswirtschaft.

Zur Wirtschaftskrise in England.

Nach der „Evening News" sind bisher etwa fünf Millionen Arbeiter von dem Kohlenstreik, der morgen 14 Tage währen wird, unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen. — Die große Fabrik der Sheffield Steel Works ist vollständig stillgelegt worden, wodurch 5000 Arbeiter erwerbslos geworden sind. Andere Fabriken setzen ihren Betrieb nur noch mit größter Mühe fort; eine Abteilung nach der anderen wird geschlossen. Es sind in Sheffield jetzt über 60 000 Arbeiter erwerbslos.

Die Streiklage in England hat sich neuerdings verschärft, da die Dockarbeiter sich weigern, ausländische Kohle zu abzuladen. Auch die Eisenbahner weigern sich, fremdländische Kohle zu verladen. Gestern hat der Transportminister Erik Geddes mit den Sekretären der Transportarbeiter und der Eisenbahner eine Unterredung. Eine Konferenz von 33 Linien der National Union der Eisenbahner auf den Ostlinien nahm eine Resolution an, in der für kommenden Sonntag der Generalstreik proklamiert werden soll.

Die amtlichen Ziffern über die Erwerbslosigkeit in England am 30. April zeigen, daß 1 834 000 Personen völlig erwerbslos, während 1 077 000 mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt sind, gegenüber 1 506 000 bezw. 888 000 am 1. April, als die Stillegung der Kohlenindustrie begann.

Briefkasten.

H. K. Bei Bedürftigkeit des Kindes ist der Vater verpflichtet, wenn es seine Vermögensverhältnisse gestatten, dauernd für sein eheliches Kind zu sorgen. Eine Altersgrenze gibt es nicht.

Verantwortlich: für Politik Dr. J. Leber; für die Rubrik Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei- und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg.
Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Verein der Musikfreunde.

Leitung: Kapellmeister Mannstädt.

Großes (1904

Volkstümliches Konzert

am Sonnabend, dem 14. Mai 1921

im Gewerkschaftshaus.

Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Eintritt Mk. 2.50. Anfang 7½ Uhr.

Arbeiter-Bildungsverein, Lübeck.

Vorstellung im Stadttheater

am Sonntag, dem 22. Mai 1921,
nachmittags 3 Uhr.

Die Bohème.

Oper in 4 Aufzügen von **Puccini.**

Preis der Karte Mk. **3,50** einschließl. Garderobe.
Karten sind im Gewerkschaftshaus zu haben.
Mitglieder erhalten Karten am Sonnabend, dem 14. Mai, abends von 7—8 Uhr, dortselbst.

1891) **Der Vorstand.**

Waisenhof Freitag und Sonnabend: **Tanz.** 1868

Kolosseum Ball

Jeden Mittwoch und Sonnabend Anfang 6 Uhr
Heinrich Ohde.
1855)

Bei Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allee 4, Gr. Burgstraße 36,
finden Sie gute und preiswerte

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

in schwarz und braun. (1872

— Bitte meine Fensterpreise zu beachten! —

Ia. Rindleder-Fußballstiefel . . 210 und 220 Mk.

Zentrale f. private Fürsorge.

Mittagstische: (1899

Königstr. 19 und Fischstr. 17.

Abgabe des Essens Sonnabend **nur** bis 2¼ Uhr.

An beiden Pfingsttagen geschlossen.

AUTOBUS Ostseebäder—Holsteinische Schweiz.

Fahrplan für die Vorsaison.

Ab	Hinfahrt	Rückfahrt
Rückniß bei Lübeck . . .	10.45	8.25
Ivendorf, Timm . . .	10.55	8.15
Travemünde:		
Deutscher Kaiser . . .	11.10	8.00
Kurhaus	11.30	7.50
Niendorf, Post	12.15	7.20
Timmendorfer Strand:		
Seeschlößchen . . .	12.25	7.05
Bazar Damm	12.30	6.50
Strand-Hotel	12.35	6.45
Scharbeutz:		
Haus Ostseeklause . .	12.35	6.45

Ab	Hinfahrt	Rückfahrt
Lübeck, Hauptbahnhof .	9.50	7.50
Schwartau:		
Kurhaus	10.10	7.40
Markt	10.20	7.30
Pansdorf	10.45	7.05
Timmendorfer Strand:		
Kurhotel, Post	11.15	6.35
Strandhotel	11.25	6.30
Scharbeutz:		
Ostseeklause	11.45	6.10

Holsteinische Schweiz

Scharbeutz, Ostseeklause	1.30
Haffkrug, Post	1.40
Süsel, J. H. C. Brede	1.55
Eutin, Schloß-Hotel	2.20
Uglei-Fährhaus	an 2.40 / ab 3.15
Malente, Zentral-Hotel	an 3.35
Malente, Zentral-Hotel	ab 4.05
Eutin, Schloß-Hotel	an 4.40 / ab 5.10
Süsel, Brede	5.30
Haffkrug, Post	5.40
Scharbeutz, Ostseeklause	5.50

Zwischen Lübeck Bahnhof und Rückniß erfolgt die Beförderung durch Sonderwagen der Lübecker Straßenbahn.

Eröffnung: Pfingstsonntag. 1874

Auto-Omnibus-Verbindung Lübeck-Travemünde.

Ab Pfingsten morgens 8 Uhr ab Travemünde bis Rückniß (Anschluß an die Straßenbahn nach Lübeck). Rückfahrt abends **11.45** Uhr ab Rückniß (Anschluß an die Straßenbahn Lübeck—Rückniß).

Am **Pfingstsonnabend** werden die Bureaus d. Gewerkschaftssekretariats, Bauarbeiterverband, Fabrikarbeiterverband, Metallarbeiterverband, Holzarbeiterverband, Transportarbeiterverband, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Eisenbahnerverband, Zentralverband der Angestellten und Gewerbliche Krankenkasse **um 1 Uhr mittags geschlossen.** 1876

Hack ℔ M **10.—**
Fettes Rindfleisch
„ Schweinefleisch ℔ **16.—**
Pa. Kalbfleisch
Gulasch . . . . . „ **10.—**
Rollfleisch . . . „ **12.—**

J. Paschkewitz,
Kerckringstr. 53. (1863

Ca. 10 000 Paar

2 Waggon weiße Stoff-Halbschuhe

mit guter Ledersohle und Absatz, vorjähriger Preis Mk. **95.50, jetzt** Mk. **43.50**

davon kommt **ab heute** ein Teil in **unserer Filiale** zum Verkauf.

Schuhhaus Romeo G. m. b. H.

Breite Straße 44 1900 **Markthallen-Eingang**

Hodermann. Kapellmeister (1881

Morgen Sonnabend:

Großes Extra-Konzert Loretto

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Schwartau-Rensefeld.

Das Turnen der **neu gegründeten Mädchen-Abteilung** findet am **Dienstag, dem 17. Mai 1921,** abds. von 5½ bis 7 Uhr, **neben** dem Tierschauplatze statt.

Anmeldungen werden dortselbst durch den Leiter **F. Böttger** entgegengenommen.

NB. Abmarsch zur Pfingsttour nach der **Holsteinischen Schweiz pünktlich 6.45 Uhr** vom Vereinslokal (**Hecht**).

1892) **Der Vorstand.**

Moisling.

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Moisling, Hauptstraße 94** eine

Schlachterei
(Wurstwaren)

und bitte das geehrte Publikum von Moisling und Umgegend mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. 1859

Hochachtungsvoll

Otto Schwarz.

Empfehle sämtliche Zutaten zum Kuchenbacken, sowie

Allerf. Reismehl	2.00
Qualitätsmarg. 12 u.	9.20
r. Schweineschmalz	10.80
Vollreis	2.00
Haferflocken	2.50
Fetten Speck	8.00
Durchw. Speck	10.00

Wurstwaren, Oelsardinen usw.

Heinrich Vick,
Unterstraße 66. (1864

Stadthallen-Lichtspiele

Neu! Neu!

Ab heute:

III. Teil:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha

mit
Gunnar Tolneas, Erna Morena, Egede Nissen.

Außerdem:

„Sturm"

Von **Martin Berger** mit **Grete Ly.**

Expreßzug Nr. 10

Lustspiel. (1887

Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Fertig am Lager

in reichhaltiger Auswahl! Billige Preise!

Herren-Anzüge

farbig
moderne Stoffe und Muster

375.— 475.— 575.— 685.— und höher

Herren-Anzüge

blau, I- u. II-reihig (1896

575.— 675.— 875.— 975.— und höher

Herren-Paletots u. Schlüpfer

295.— 475.— 575.— 690.— und höher

Kravatten, Wäsche, Socken, Oberhemden.

Aug. Haerder & Co.

Rückniß 1862

Dieckelmanns Gasthof.

Am 2. Pfingsttag:

Ringreiten u. Tanz

Bandonium-Klub „Gut Ton".

1. Pfingsttag

Ausflug n. Dieckelmann-Rückniß. Daselbst von 3 bis 7 Uhr nachm. **Unterhaltungsmusik.** Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen. (1861

Friedrich-Franz-Halle.

Sonnabend, den 14. Mai:

Gr. Familien-Pfingstball. 1898

Anfang 7 Uhr. Ende?

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein

— Seeretz. —

Am zweiten Pfingstfeiertage:

Groß. Ball

im Lokale des Herrn E. Cordts.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB.: Sämtliche Brudervereine sind hierzu herzl. eingeladen. (1882

1871

Hodermann's

8.30 Uhr.

Meta Heinz
Lard und Bob
Hopkins
Missy de Pierre
Boris Braminoff
und
Olga Gorskaja
Yukitos
Burgos Comp.
und

Gastspiel bis 15. Mai:

Olga Desmond

Hansa-Theater

Heute sowie folgende Tage 8 Uhr 1901
nur noch an 3 Abenden
das glänzende
Varieté-Programm.

Heute Freitag:
9¼ Uhr 9¼ Uhr

Großer Herausforderungs-Ringkampf

im freien amerikanischen Stil, wobei alle Griffe erlaubt sind

Bahn-Samson gegen **Westergaard-Schmidt**

außerdem

Entscheidungskampf: Lettow gegen **Wehram.**

Ferner ringen:
Maschke geg. **Oesterreich**
Kornblum geg. **Wildmann.**

Stadttheater Lübeck.

Freitag. Buchst. B u. 19. Vorst. im Opern-Ab. **Der fliegende Holländer.** 7.30.

Sonnabend. Buchst. B. u. 19. Vorstell. im Schausp.-Ab. **Helden.** 7.30. (1877

Sonntag. **Bohème.** 7.30.

Montag. **Alt-Heidelberg.** 3.00. **Die Scheidungsreise** 7.30, hierauf **Coppelia.**

Kammerspiele.

Fünfhausen.

Freitag, Sonntag, Montag **Casanovas Sohn.** 7.30.

Beilage zu Nr. 110
28. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Freitag, den 13. Mai 1921

Die Hyänen melden sich.

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages hat am 10. Mai in der Stunde höchster Not des deutschen Volkes einen Beschluß gefaßt, der ihr sicher nicht leicht geworden ist und der selbst von vielen jener Parteigenossen nicht verstanden werden wird, die bereit waren, im Juni 1920 und im Februar-März 1921 mit der Volkspartei im Reiche und in Preußen eine Regierung zu bilden. Aber alle Parteimitglieder und weite Kreise des Bürgertums werden diesen Schritt der deutschen Sozialdemokratie als eine nationale Tat in des Wortes wahrster Bedeutung anerkennen. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war. Wir alle haben nur zu bedauern, daß es nicht gelungen ist, Herrn Stresemann zu zwingen, die Unterschrift unter das Entente-Ultimatum zu setzen und damit auch tatsächlich die Verantwortung für die Folgen der deutschen Kriegspolitik zu übernehmen. Seine Partei hat den besseren Teil der Tapferkeit gewählt und das unter ihrer Mithilfe auf die Klippen gejagte Schiff in höchster Seenot verlassen. Die Befürchtung, daß die Volksparteiler im trauten Verein mit den Deutschnationalen nunmehr über die „Ja-Sager" herfallen und sie zu mindest des Landesverrats beschuldigen werden, hat sich bereits wenige Stunden nach der entscheidenden Reichstagssitzung bestätigt.

Wie die Hyänen fällt dieses reaktionäre Preßgelichter über die neue Regierung her und läßt alle Register spielen um sie in der öffentlichen Meinung herunterzureißen. Dasselbe Schauspiel daß wir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages erlebt haben. Zur Kennzeichnung dieser schamlosen Hetze seien nur einige wenige Proben aus der Berliner Morgenpresse vom Mittwoch angeführt. Den Gipfel erklimmt natürlich wie immer der Renegat Maurenbrecher in seiner „Deutschen Zeitung". Er schreibt u. a.:

„Die Regierung der deutschen Schande ist gestern abend lebendige Tatsache geworden. Sie schwarze, die rote und die goldene Internationale, die drei Parzen der deutschen Ehre, haben sich wieder zusammengefunden unter dem Schatten des deutschen Unglücksbaumes Erzberger . . ."

Die „Kreuzzeitung", die sich bemühte, sachlich zu sein, kann doch nicht umhin, der Sozialdemokratie eins auszuwischen, indem sie ihr unterstellt, daß sie auf den Moment gewartet hat, wo ihr die Kopflosigkeit im Lager der Koalitionsparteien als Sprungbrett dienen könnte . . . die Sozialdemokratie hat wieder ihre innerpolitischen Ziele mit der Not des Vaterlandes verknüpft." Die „Deutsche Tageszeitung" schwätzt etwas vom „Zentrum der nationalen Sammlung", daß möglichst groß und umfassend sein muß und glaubt, daß „in diesen Tagen neuerlicher Erniedrigung abermaliger Haltlosigkeit" eine stärkere Gemeinsamkeit aller rechtsstehenden Parteien zum Ausdruck kommen wird. Ueber die Sozialdemokratie schreibt das unverschämte Junkerblatt folgende Gemeinheit:

„Aus den Leichen von 20 Millionen Deutschen, denen der Ultimatumstrick die Kehle zuschnüren wird, türmt sich die Treppe auf, auf der sie wieder zur Macht emporsteigt. Und auf der Spitze dieser schauerlichen Pyramide streckt sie den französischen Militaristen und Revanche-Politiker die Hände entgegen, in die diese spucken."

Es sei daran erinnert, daß das Blatt des Federstrolches, der diese Zeilen schrieb, am Kopfe die Worte trägt: „Für das deutsche Volk." Mit der Anständigkeit des deutschen Volkes hat dieses Blatt aber nichts zu tun. Aus seinen Spalten spricht höchstens der Sauherdenton ostelbischer Junker und des Miesbacher Anzeigers, die im Verein mit der „Deutschen Tageszeitung" und ähnlichen Preßgelichter die schönsten Blüten des deutschen Reaktionssumpfes sind. Daß auch die bayerische Presse ihre Unflätigkeit über das Kabinett Wirth ausgießt, versteht sich von selbst. Die München-Augsburger Abendzeitung" glaubt das neue Kabinett mit dem Namen „Erzberger-Kabinett" belegen zu müssen, was ja für den beschränkten Verstand der bayerischen Orgesch-Leute genügt, um sie fester nach den Flinten fassen und auf die Malefizpreußen kräftiger schimpfen zu lassen.

Diese wenigen Beispiele aus der reaktionären Presse mögen genügen, um zu zeigen, in welche großen Gefahren sich die sozialdemokratische Partei begeben hat. Sie ist nicht blindlings in sie hineingelaufen. Sie hat sie heraufziehen sehen und war sich voll bewußt der neuen schweren Belastung, der sie durch den Wiedereintritt in die Regierung ausgesetzt wird. Aber trotz alledem hat sie den Eintritt getan. Sie hat als jene, denen der Mund von nationaler Würde und Ehre täglich überläuft, das Vaterland im Stich ließen, alle Rücksichten auf die Partei fallen lassen und im Interesse des deutschen Volkes ein großes und schweres Opfer gebracht. Wir hoffen alle, daß dieses Opfer nicht vergebens sein wird und rechnen vor allen Dingen darauf, daß das deutsche Volk diesen Schritt zu würdigen und als in seinem Interesse liegend anerkennen wird. Es darf nicht wieder möglich werden, daß die Sozialdemokratische Partei für ihre Dienste am Volke nachher den Eselsfußtritt bekommt und daß die Rechtsparteien auf ihre Kosten erstarken.

Um das zu verhindern, ist vor allen Dingen notwendig, daß sich alle unserer Parteigenossinnen und -Genossen der kolossalen Verantwortung bewußt sind, die auf ihnen lastet. Es muß alles getan werden, um die Stellung dieser Regierung und vor allen Dingen unserer Genossen in ihr zu stärken. Wir wollen ihr keineswegs blindlings folgen, wir wollen uns vor allen Dingen nicht unseres Rechts der Kritik entäußern. Aber auch von dem letzten Mitglied unserer Partei muß verlangt werden, daß es bei keiner Kritik die bestehenden Verhältnisse außer Acht läßt, daß es etwa aus Verärgerung oder sonstigen kleinlichen persönlichen Motiven heraus dazu übergeht, Opposition um der Opposition Willen zu treiben. Wir haben in der ersten Regierungsperiode der sozialdemokratischen Partei die Folgen gesehen, die daraus entstanden, daß nicht alle unsere Genossen freudig bereit waren, die Verantwortung für die Regierungstätigkeit der Partei zu übernehmen, daß sie nur zu leicht den kommunistischen und unabhängigen Weltverbesserern folgten, lediglich, weil diese ihnen den Himmel auf Erden versprachen, den in dieser schweren Zeit niemand schaffen kann. Vertrauen wir auf unsere Kraft, kämpfen wir und arbeiten wir im sozialistischen Sinne für unser Volk, dann wird nicht den Hyänen der Reaktion, sondern unser der Erfolg sein.

Die Dolchstoßlegende.

In der „Kreuzzeitung" beschäftigt sich der General v. Zwehl mit einem Buch des sächsischen Generalmajors Baumgarten-Crusius über die Marneschlacht. Die strategischen Auseinandersetzungen interessieren hier nicht. Bemerkenswert aber ist, daß General v. Zwehl sehr scharf gegen gewisse allgemeine Ausführungen des Buches Stellung nimmt, worin dem deutschen Volk der Vorwurf fehlender Willenskraft gemacht und die Schuld an der Niederlage auf die Willensschwäche des deutschen Volkes geschoben wird. Dem gegenüber hält General v. Zwehl dies unser Volk herabwürdigende Urteil für verfehlt und schreibt: „Wir sind an ganz bestimmten, leicht nachweisbaren Fehlern zugrunde gegangen." Zu diesen Fehlern rechnet General v. Zwehl u. a. die nicht genügende Ausnutzung der Wehrkraft und die nicht rechtzeitige Aufnahme des politischen Kampfes mit dem Reichstag. Das sind bekannte alldeutsche Gedankengänge. Aber General v. Zwehl fährt fort:

Trotzdem hätten wir den Krieg, wenn nicht gewinnen, so doch mindestens mit Ehren bestehen können, wenn während der ersten beiden Monate schwere Verstöße der Führung vermieden und eine einigermaßen geschickte politische Leitung vorhanden gewesen wäre. Schließlich sind wir dem Hunger erlegen. Weil wir vier Jahre gehungert hatten, entwickelte sich im Volk der geeignete Nährboden für die Hetzarbeit des Radikalismus, die Phrasen der Phantasten und Verbrecher fanden williges Gehör. Uns fehlte auf die Dauer die Kraft, um außer den überlegenen Massen der Ententemächte auch noch 1¼ Million Amerikanern die Spitze zu bieten. Schwerlich hätte irgendein anderes Volk dem Hunger besser widerstanden als das deutsche, von den Leistungen auf den Schlachtfeldern ganz zu schweigen. Man kann auf die Dauer die Nation nicht mit Aufforderungen zur Ausdauer, zur Vaterlandsliebe, zur Hingabe satt machen. Deshalb sollte man die Leistungen des zähen deutschen Willens in einem vierjährigen Ringen nicht mit ethischen Spitzfindigkeiten verkleinern.

Also nach der Ansicht des Generals v. Zwehl, die vieles für sich hat, sind wir in erster Linie dem Hunger erlegen. Damit bricht das alldeutsche Lügengewebe zusammen, daß wir sehr gut hätten siegen können, wenn nicht „der Dolchstoß von hinten" gekommen wäre. Zwar spricht auch General v. Zwehl von der „Hetzarbeit des Radikalismus", aber er betrachtet deren Wirksamkeit doch nur als sekundäre Folge des Hungers. Ausdrücklich hebt General v. Zwehl hervor, daß schwerlich ein anderes Volk dem Hunger besser widerstanden hätte, als das deutsche. Und wenn er in durchaus richtiger Einsicht betont, daß man mit patriotischen Ermunterungen ein hungerndes Volk nicht satt machen kann, so gibt damit General v. Zwehl selbst von seinem Standpunkt aus zu, daß die Revolution infolge des Hungers letzten Endes unvermeidlich war. Tatsächlich ist die Revolution aber erst gekommen, nachdem der militärische Zusammenbruch nicht nur besiegelt, sondern bereits katastrophal geworden war. Und auch das begründet General v. Zwehl ganz richtig damit, daß wir auf die Dauer dem Kräftezuwachs unserer Gegner durch die amerikanische Armee nicht gewachsen sein konnten. Danach bleibt von der Dolchstoßlegende nichts übrig, als wirkliche Ursachen der Katastrophe stehen allein da: der Hunger und die militärische Uebermacht der Gegner.

Ein Brief des Generals von Deimling.

In einem Briefe an die „Frankfurter Zeitung" nimmt Deimling Stellung zu der Annahme des Ultimatums. Wir glauben diesen Brief deswegen bringen zu müssen, weil Deimling, der bekannte alldeutsche Afrikageneral ist, der durch seine erzmilitärischen Maßnahmen im Elsaß viel von sich reden machte. Im Weltkriege war Deimling der erste höhere Führer, der nach dem Blutrausch des ersten Jahres die vernünftige Ueberlegung wiederfand; seine Freundschaft mit Ludendorff bekam daher Mitte 16 einen erheblichen Knacks.

Wozu hat das deutsche Volk vier Jahre lang seine Grenzen gegen die ganze Welt bis zum Weißbluten verteidigt, wenn wir jetzt vollkommen energielos und ergeben zusehen wollen, wie die Franzosen mit klingendem Spiel in das Ruhrgebiet einmarschieren und neues deutsches Gebiet vergewaltigen? Es ist doch wahrlich traurig genug, daß wir die Sieger an der Saar und am Rhein dulden müssen, wollen wir sie jetzt auch an die Ruhr und darüber hinaus lassen? Wir müssen uns doch klar darüber sein, daß, wenn die Franzosen erst drin sitzen im Ruhrgebiet, wir sie nicht wieder los werden. Sie werden ein Pfahl in unserem Fleische bleiben. Und dieser Pfahl kann das Reich noch auseinandertreiben. Deshalb hat das deutsche Volk die heilige Verpflichtung, wenigstens den Versuch zu machen, das furchtbare Unglück und die Schmach einer weiteren Besetzung deutschen Landes abzuwenden. Denn eine Schmach ist es, wenn man den Feind ins Land hineinläßt, solange es noch ein Mittel dagegen gibt. Das Mittel ist die Annahme des Ultimatums. So schwer sie uns werden mag, das Opfer muß gebracht werden für den höheren Zweck.

Die Einen sagen, die wirtschaftlichen Bedingungen des Ultimatums seien diskutabel, die Anderen sagen, sie seien unausführbar. Auch die Forderungen von Spaa hielt man zuerst für unerfüllbar, und nachher ist es doch gegangen. Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. So lautete ein Grundsatz unseres alten Heeres. Man täte gut, ihn in die neuen Verhältnisse zu übernehmen. — Sollte sich im Laufe der Zeit herausstellen, daß die mit de mUltimatum übernommene Last für unsere Schultern zu schwer ist und daß wir sie nicht tragen können — dann mag das Verhängnis hereinbrechen. Unser Gewissen ist dann aber unseren Kindern gegenüber rein; denn wir haben durch die Tat und nicht bloß mit Geschwätz, bewiesen, daß wir alles, auch das Letzte versuchten, das Unglück von unserem Vaterlande abzuwen-

Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wittkamp begriff, daß sie Sklaven waren, die besiegt von dem Ungeheuer Neuyork mit unsichtbaren Ketten umhergingen, die sogar schon die Sehnsucht nach Freiheit verloren hatten und ein Glück suchten in ihrer Unterwerfung. Und wie diesen, so ging es allen, die hier ankamen, so würde es auch ihm gehen. Solange ihm noch der kleinste Fetzen eigener Seele aus dem Gesicht leuchtete, würden sie in ihm den Fremden, das Greenhorn verspotten. Es half gar nichts, sich zu wehren. Er mußte sich unterwerfen, auf jede Eigenart verzichten und die Gedanken dieser großen Masse bis ins kleinste nachdenken. Er mußte glauben lernen, daß das Häßliche schön, daß das Kranke gesund und das Widerwärtige lieblich sei. Er verstand, daß hier jeder, der sich weigerte, amerikanisch zu werden, unter die Räder kam, daß hier nur der Schauspieler des Lebens seinen Weg machte, dessen Gesicht ein Spiegel für die Erwartungen seiner Freunde war. Er verstand, daß er seine Seele töten mußte.

Ein plötzlicher Widerwille entstand in ihm, weiter zu gehen, weiter zu grübeln. Er wollte irgend etwas tun, etwas anfangen, wenn es auch was ganz Zweckloses war.

Als er in einen Saloon eintrat am Chatham Square, denn er hatte sich wieder nach Westen gewandt, sah er in dem großen Spiegel über der Bar sein Gesicht. Er erschrak fast über sein Aussehen, über die staubigen grauen, eingefallenen Wangen und die tiefliegenden Augen. In Deutschland würde er sich geschämt haben, aber hier fiel man ja seines Gesichts wegen noch am wenigsten auf. Das eiskalte, helle Bier, das ihm der Bartender vorsetzte, erfrischte ihn etwas. Er wischte sich den Schweiß und den Staub von der Stirne ab und begann, sich die Leute im Lokal anzusehen.

Im Hintergrunde war eine zweite Bar, an der es warmes Freiessen, free hot lunch, gab. Mann an Mann standen sie da, schlürften die Suppe herunter und verschlangen das in zweifelhafter Sauce schwimmende Gulasch. An einem kleinen Tischchen saßen zwei Männer und redeten leise und eifrig miteinander. Der eine erinnerte ihn an jemand, den er kürzlich kennen gelernt hatte. Aber er wußte im Augenblick nicht, wo es gewesen war.

Plötzlich fiel es ihm ein. In einem deutschen Restaurant auf der Second Avenue hatte er sich mit einem Mann unterhalten, einem Wiener, der ihn fragte, ob er nicht als Lederarbeiter arbeiten wollte, er würde ihn anlernen. Es war am zweiten Tage seiner Ankunft gewesen, und Wittkamp hatte gelächelt bei dem Gedanken, er solle Handwerker werden und gar noch lernen.

Es tat ihm jetzt leid, daß er das Anerbieten zurückgewiesen hatte. Jetzt war es zu spät, er wußte nicht einmal den Namen des Wieners. Und es wäre eine so gute Ausrede Martha gegenüber gewesen, wenn er irgend eine andere Arbeit gefunden hätte.

Draußen auf dem Platz stieß er fast mit zwei gänzlich betrunkenen, äußerst schmutzigen Prostituierten zusammen, die sich kaum noch aufrecht erhielten. Die eine schaute ihn mit zärtlichen, nassen Augen an und wollte ihn umarmen. Aber er wich ihr schnell aus und machte, daß er weiter kam. Bloody! lallte sie ihm nach.

Als er sich nach einigen Schritten umsah, hatte sie einen kleinen zerlumpten Vagabunden umfaßt, der wohl bei ihr Geld vermutete und weniger spröde war. Plötzlich gab es ein allgemeines Gelächter. Das Pärchen war, sich zärtlich umschlungen haltend, hingestürzt, und nun hinderten sie sich gegenseitig am Aufstehen. Die Freundin aber stand dabei und kreischte laut und gellend vor Vergnügen.

Wittkamp fand endlich eine Bakery, in der er zu Mittag aß. Aber es schmeckte ihm nicht, und er begriff nicht, wie die Menschen um ihn herum das so herunterschlingen konnten. Er war an und für sich schon empfindlich, und im Hotel, in der Küche, hatte er soviel gesehen und gehört, daß ihn ekelte, als er daran dachte, wie wohl in dieser Bakery die Speisen zubereitet würden. Immer wieder kamen seine Gedanken auf Martha zurück. Wenn er erst einen eigenen Haushalt hatte, dann war alles anders, dann konnte er auch schließlich aushalten in dieser entsetzlichen Stadt.

Vielleicht konnte er doch noch die Adresse des Wieners erfahren — er schien dort in dem Lokal bekannt zu sein. Wittkamp war ein Mensch, der plötzlichen Eingebungen folgte, der scheinbar unentschlossen, dann irgend einen Gedanken mit großer Zähigkeit durchführte. Er war jetzt auf einmal überzeugt, daß ihm durch den Wiener sein Glück kommen müsse. Kleine Ledertaschen und Portemonnaies fertigte der an. Wenn er das lernte und sonst einige Erfahrung hatte, dann konnte er später einen Laden eröffnen.

Dieser kleine Laden, in dem er sein eigener Herr war, in den die Kunden von selbst hereinströmten, war immer seine Lieblingsvorstellung gewesen. Nur daß er ihn früher in seinen Träumen mit Büchern angefüllt hatte. Aber das war ja jetzt ganz gleichgültig. Bücher konnte er sich immer kaufen und sie in seinen Mußestunden lesen. Eine plötzliche zuversichtliche Stimmung überkam ihn bei dieser Aussicht, und als er jetzt die Elevatedstation hinaufstieg, um mit der Hochbahn nach der Neunten Straße zu fahren, wurde er fast übermütig. Er war so zerstreut, daß er über seine Haltestelle hinausfuhr und nachher noch sechs Straßen zurückgehen mußte. Aber das machte ihm nichts aus. Er pfiff lustig vor sich hin und wunderte sich, daß er nicht früher auf die gute Idee gekommen war.

Der Wirt schüttelte den Kopf. Nein, er kenne ihn nicht. Oder doch — ja — ein Wiener. Aber den Namen wüßte er nicht. Der Mann käme nur alle sechs oder acht Tage einmal her.

Wittkamp war ganz verstört. Er hatte schon so fest an die Sache geglaubt, und nun gab es nicht einmal eine Möglichkeit, den Wiener überhaupt aufzufinden. Kleinlaut trank er sein Bier aus. Aber als er hinausgehen wollte, rief ihn der Wirt noch einmal zurück.

„Kommen Sie doch mal nach sechs Uhr wieder. Dann ist ein Gast hier, der Ihren Mann kennt. Sie können sich darauf verlassen."

Draußen überlegte Wittkamp lange Zeit, was er wohl inzwischen anfangen sollte. Zuerst wollte er noch einmal nach dem Immigrantenheim und sich erkundigen, ob irgend jemand von den Schiffsbekannten dort gewesen sei. Aber er fühlte, der Gang würde vergeblich sein. Diese Stadt sog alles auf, da blieb keine Spur mehr übrig. Es hatte wohl auch jeder genug mit sich selbst zu tun.

Er dachte jetzt auf einmal an Bender. Merkwürdig, daß er nichts von sich hören ließ. Ja, das war ein Glückspilz. Dem ging es wohl schon so gut, daß er sich bereits seiner früheren Bekannten schämte. Nun, vielleicht war es so das beste, daß er ihn nicht mehr traf, denn Martha hielt ihm jetzt immer Bender als Muster vor, und er fühlte es nur zu gut, daß er solche Menschen nicht in ihre Nähe bringen durfte, weil er dann in ihren Augen verlor.

Und Marthas Vertrauen mußte er sich erhalten, das war ihm jetzt alles. Er hing mit seinem ganzen Wesen an ihr. Ihre körperliche Nähe berauschte ihn, und es half ihm über vieles hinweg, wenn er sie zufrieden und glücklich fand. War sie aber unzufrieden mit ihm oder sonst verstimmt, so machte ihn das doppelt mutlos. Er nahm es ihr auch gar nicht übel, wenn sie ihn immerzu antrieb. Sie meinte es ja so gut. Nur schien es ihm, als ob sie gerade ihn manchmal zu ungünstig beurteilte. Sie schien ihn, seit sie am Land war, für einen Schwächling zu halten.

Er lachte bitter, als er daran dachte, wie leicht sie es hatte. An Mädchen für den Haushalt war ein solcher Mangel, die wurden ja auf Händen getragen. Martha konnte sich jeden Tag eine neue Stelle suchen, wenn sie nur wollte. Bei den Männern aber kamen auf jeden Posten, der frei wurde, immer zehn, die ihn haben wollten. Nun, er wollte ihr schon Respekt beibringen, sie sollte noch einsehen, was sie an ihm hatte.

Er ging in einen von Spiegeln und blankem Metall blitzenden Icecreamshop und aß etwas Gefrorenes. Dann wandte er sich nach Hause, um sich noch eine Stunde hinzulegen. Als er über den Union Square kam, fiel es ihm ein, wie frisch und grün hier alles am Morgen gewesen war.

Jetzt brannte die Sonne erbarmungslos vom Himmel herunter, und Menschen und Pferde schleppten sich mühsam über den glühenden Asphaltboden dahin. Unbeweglich lag eine erstickend heiße Luft über der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

den. — Auf alle Fälle gewinnen wir aber mit der Annahme des Ultimatums Zeit. Und Zeit gewonnen, ist viel gewonnen. Wer weiß, was alles im Laufe der Zeit passieren kann! Niemand kann der Vorsehung in die Karten blicken. Harding kann Zeit zum mildernden Eingreifen gewinnen; schließlich wird sich ja auch immer mehr die Vernunft durchsetzen, die einsieht, daß die Welt nur auf dem Boden der gegenseitigen Verständigung wieder zur Ruhe und Ordnung kommen kann. Auch unseren in schwerer Not befindlichen Brüdern in Oberschlesien wird es nützlicher sein, wenn wir das Ultimatum annehmen, als wenn wir ablehnen.

Ich weiß, daß schwere Bedenken wegen der Entwaffnung in Bayern bestehen. Aber warum soll denn gerade in Bayern jeder Bauer seinen Stutzen haben? Warum sollen dort nicht, wie anderwärts, Sicherheitspolizei und Reichswehr ausreichen? Wir anderen hätten auch am liebsten unsere Waffen behalten, aber in Rücksicht auf das Ganze haben wir sie abgegeben.

Die Bayern waren im Kriege hervorragend treue und zuverlässige Kameraden, die für jeden Nachbar im Kampf, was Stammes er auch war, rücksichtslos in den Tod gingen, wenn sie ihm helfen konnten.

Und diese Bayern sollten jetzt durch Weigerung der Waffenabgabe ihre Volksgenossen an der Ruhr dem fürchterlichen Drucke einer Besetzung durch die Ententetruppen aussetzen wollen, sollten dem deutschen Volke die Franzosen noch weiter ins Land ziehen wollen?

Nein! Der furchtbare Ernst unserer Lage wird die Einsicht reifen lassen, daß Sonderwünsche — und mögen sie noch so berechtigt erscheinen — dem Wohle des Ganzen geopfert werden müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

von Deimling,
General der Infanterie.

Die Geheimnisse der Donau.

Die Opfer des weißen Terrors in Ungarn.

Die Exekutivorgane des weißen Terrors zeigten von jeher das Bestreben, die Spuren ihrer Mode in der Weise zu verwischen, daß sie die unglücklichen Opfer zumeist noch lebend, aber schwer verletzt in die Donau oder in die Theiß schleuderten. Legion ist die Zahl der in den letzten Monaten aus den großen Flüssen ans Land geschwemmten Leichen. In der Umgebung von Budapest selbst wurden in den letzten Wochen nach einem statistischen Bericht der Polizei folgende Leichen aus der Donau gefischt:

Am 11. Januar in der Nähe von Szigetujfala die Leiche eines 50jährigen Mannes. — Am 14. Januar in der Gemeinde Deveceser die Leiche eines Soldaten. — Am 10. Februar in der Nähe der Gemeinde Szigetujfala die Leiche eines 20- bis 25jährigen Frau. — Am 16. Februar die Leiche einer 60jährigen Frau. — Am 10. März in der Stadt Budapest selbst die Leiche eines Mannes, dessen Mund ein Knebel trug. — Am 21. März in Budapest die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden Mannes. — Am 5. April die Leiche eines 18jährigen Mädchens. — Am 8. April bei der Gemeinde Ercsi die Leiche eines Mannes und einer Frau. — Am 10. April bei der Gemeinde Ercsi die Leiche eines 30jährigen Mannes, und bei Philisborosjenö die Leiche eines 40jährigen Mannes. — Am 17. April die Leiche eines 30jährigen Mannes in der Nähe von Budapest. Der Hals der Leiche war durchschnitten und der Körper wies zahlreiche Quetschungen auf. — Am 20. April die Leiche eines Mannes. Hände und Füße der Leiche waren mit Draht gefesselt. Der Hals wies Spuren der Drosselung auf. — Am 22. April bei der Gemeinde Dunadony die Leiche eines 40- bis 45jährigen Mannes. Mittels Strickes war ein Stein im Gewichte von 20 Kilogramm an die Leiche gebunden. — Am 23. April bei der Gemeinde Dunaevese die Leiche eines 30jährigen Mannes. Hände und Füße waren gefesselt. — Am 26. April in der Nähe von Budapest die Leiche eines 30jährigen Mannes.

So weit der amtliche Bericht. Die Blätter veröffentlichen diese traurige Statistik ohne jeden Kommentar. Nur ein bürgerliches Blatt erlaubt sich die witzige Anfrage, ob es in der Donau auch Fische gebe. Diese Frage ist aber blutig ernst. Und dies alles vollzieht sich unter den Augen der Entente.

Kapitalverschieber Eitel Friedrich vor Gericht.

Die schon vielfach erörterte Kapitalflucht-Affäre des ehemaligen Prinzen Eitel Friedrich von Preußen wird nunmehr am 18. d. Mts. den Gegenstand einer Verhandlung unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rehn vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I bilden. Der Prinz wird beschuldigt, geschäftliche Verabredungen und sonstige Handlungen getätigt zu haben, die dazu bestimmt waren, die durch die Vorschriften der Volksbeauftragten Ebert und Haase vom 21. November 1918 in den §§ 1 und 2 bezweckte Kenntnis der Steuerbehörde über das Verbringen von Vermögenswerten ins Ausland zu vereiteln, indem er dem Bankhause Grußer, Philippson u. Co. in der Voßstraße 18 Wertpapiere in Höhe von 337 000 Mk. und 2000 Fl. zu treuen Händen aushändigte, damit der Bankier Grußer sie auf seinen Namen durch eine deutsche Bank nach Holland bringen ließ. — Der von Rechtsanwalt Dr. Wangemann verteidigte Angeklagte Prinz Eitel Friedrich ist insofern geständig, daß er die ihm vorgeworfene Tatsache an sich nicht bestreitet, jedoch rechtlich folgende Einwendungen macht: Der legale Weg, Wertpapiere durch Vermittlung einer Bank unter Abgabe des Affidavit nach dem Auslande zu überweisen, den er außerdem nicht gekannt (!) habe, sei ihm, als Mitglied des früheren königlichen Hauses, verschlossen gewesen. Er sei also schlechter gestellt gewesen, als jeder andere deutsche Staatsbürger, denn die Verordnungen der Volksbeauftragten vom 13. und 30. November hatten nicht nur die Beschlagnahme und darüber hinaus die Einziehung des Kronfideikommißvermögens des früheren königlichen Hauses, sondern auch des Privatvermögens der Mitglieder der früheren königlichen Familie ins Auge gefaßt. Infolge jener Verfügung sei ihm der Weg, den sonst jeder andere Staatsbürger einschlagen konnte, verschlossen gewesen, denn keine Bank hätte seinem Auftrag auf Versendung der Wertpapiere nach dem Auslande entsprochen. Seine Handlung stelle einen Akt der Selbsthilfe dar, zu dem er als sorgender Familienvater verpflichtet gewesen sei, um die Existenz seiner Familie sicherzustellen. — Wir werden über die Verhandlung berichten.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 13. Mai.

Produktive Arbeitsfürsorge.

Das Arbeitsamt schreibt uns:

Wie in dieser Zeitung schon berichtet worden ist, werden bei der produktiven Arbeitsfürsorge mehr als 100 Arbeiter beschäftigt. Der weitere Ausbau der Fürsorge wird aber davon abhängen, ob für die Zukunft die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie aller übrigen Kreise der Bevölkerung, namentlich der kleinen Geschäftsleute pünktlich eingehen. Nach den vom Ausschuß festgesetzten Richtlinien sollen die notwendigen Geldmittel in folgender Weise aufgebracht werden:

a) durch einen freiwilligen Beitrag der hiesigen industriellen Arbeitgeber von je einer Mark wöchentlich für je einen bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten einschließlich der Lehrlinge und weiblichen Arbeitskräfte,

b) durch einen freiwilligen Beitrag des Groß- und Einzelhandels einschließlich Spedition, Versicherung, Handelsvertreter usw. von einer Mark wöchentlich für jedem beschäftigten Angestellten und Arbeiter einschließlich der Lehrlinge und weiblichen Arbeitskräfte. Der Monatsbeitrag des Arbeitgebers soll jedoch nicht niedriger sein, wie der Gesamtbetrag der monatlichen Beitragszahlungen seiner Arbeitnehmer sein.

Geschäfte ohne Arbeitnehmer zahlen einen Beitrag von einer Mark pro Woche,

c) durch einen freiwilligen Beitrag der selbständigen Handwerker von einer Mark wöchentlich für jede bei ihnen beschäftigte Person. Handwerker, die ohne Gehilfen arbeiten, zahlen einen Beitrag von einer Mark wöchentlich für ihre Person.

Inhaber der freien und nicht genannten Berufe zahlen einen mit dem Ausschuß zu vereinbarten Beitrag.

d) durch einen freiwilligen Beitrag der gesamten Arbeiter und Arbeiter Lübecks in Höhe von ½ v. H. der ausbezahlten Lohnsumme bis zu 300 Mark wöchentlich, und 1 v. H. der 300 Mark übersteigenden Lohnsumme,

e) durch einen freiwilligen Beitrag der Angestellten in Höhe von ½ v. H. der ausbezahlten Gehaltssumme bis zu 1400 Mark monatlich und 1. v. H. der 1400 Mark übersteigenden Gehaltssumme. Eine Beitragszahlung in demselben Prozentverhältnis zu ihrer Einkommenssumme wird von sämtlichen Lehrern, Beamten und allen übrigen Bevölkerungskreisen Lübecks erwartet,

f) durch die nach dem Gesetz über die Erwerbslosenfürsorge in der betreffenden Woche sonst zur Auszahlung gelangte Summe,

g) durch einen Anteil des Staates von wöchentlich 10 000 Mk. durch sonstige freiwillige Beiträge.

An der Förderung und den weiteren Ausbau der produktiven Arbeitsfürsorge haben nicht nur die Arbeitgeber und Angestellten, die dadurch Beschäftigung erhalten, ein Interesse, sondern die gesamte Bevölkerung Lübecks; denn je mehr Leute durch die Fürsorge Arbeit erhalten können, je weniger Erwerbslose sind in Lübeck vorhanden, welche von dem Staat die Erwerbslosenunterstützung erhalten müssen. Es kann deshalb nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß sich alle Kreise der Bevölkerung mit ihren Beiträgen an der Fürsorge beteiligen. Sollten noch irgend welche Unklarheiten vorhanden sein, so ist die Arbeitsfürsorge, die Untertrave Nr. 106, Zimmer Nr. 18, ihr Bureau hat und unter Nr. 1055—1060 telephonisch zu erreichen ist, gern zu jeder Auskunft bereit.

*

Die Stadtbibliothek wird am Pfingst-Dienstag und Mittwoch anläßlich der Pfingsttagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung eine niederdeutsche Buchausstellung von Handschriften und Drucken des 15. und 16. Jahrhundert veranstalten. Teilnehmerkarten für die Tagung werden am Montagabend Königstraße 5, Dienstag vormittag im Rathause ausgegeben. Die öffentlichen Geschäftsräume der Bibliothek sind für den Lese- und Leihverkehr am 14., 17. und 18. ds. Mts. geschlossen.

Der Verein Oeffentliche Lesehalle zu Lübeck hat nach seinem Bericht für das Jahr 1920 infolge ständiger Erhöhung aller Betriebskosten am 1. Mai die Lesegebühr auf 2 Mark erhöhen müssen. Diese Verteuerung hatte einen Rückgang der Leserzahl zur Folge. Aber trotzdem mußte vom 1. Oktober ab eine weitere Erhöhung auf 4 Mark für Erwachsene und auf 2 Mark für Kinder eingeführt werden. Wenn auch die Zahl der erneuerten Lesekarten um ein Drittel hinter dem Vorjahre zurückblieb, so ist trotzdem die Gesamtzahl der entliehenen Bücher gestiegen. Die Entleihungen beliefen sich auf 188 689 Bände. Auch die Mahngebühren mußten erhöht werden. An einem weiteren Ausbau der Bücherhalle war unter den schwierigen finanziellen Verhältnissen und bei der oft betonten Beschränktheit der Ausleihräumlichkeiten nicht zu denken. Ein längeres Stehen der Leser kommt trotz der gestiegenen Ausleihziffer selbst an Tagen großen Andrangs kaum mehr vor. Der Bücherbestand zählte am Schluß des Jahres 21 886 Werke in 24 226 Bänden. Von den 188 689 Entleihungen entfielen 138 527 auf Werke unterhaltenden, 32 572 auf Werke belehrenden Inhalts, 1182 auf fremdsprachliche Werke, 16 020 auf Jugendschriften, 388 auf Zeitschriften. Erfreulicherweise ist die Zahl der in Verlust geratenen Bücher gegen das Vorjahr um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Von 58 abhanden gekommenen Büchern wurden 28 von den Lesern als verloren gemeldet und mit 323,40 Mark bezahlt. Für von den Lesern beschädigte Bücher wurden 146,75 Mark entrichtet. Die St. Gertrud-Bücherhalle, Göbenstraße 13, lieh im Jahre 1920 auf 435 Lesekarten 5567 Bände aus, die St. Jürgen-Bücherei im Schulhause Kahlhorststraße 41 auf 665 Lesekarten 12 824 Bände. Der Lesesaal wurde im Jahre 1920 von 74 849 Personen besucht. Leider sind im Laufe des Jahres viele Entwendungen von Zeitschriften und Zeitungen aus dem Lesesaal vorgekommen, ohne daß es gelang, die Täter festzustellen. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am 31. Dezember 1920 319 Mitglieder.

Aus der Partei.

Zurück zur alten Partei. Im Agitationsbezirk Frankfurt a. Main ist die Uebertrittsbewegung aus der USP. zu unserer Partei besonders stark gewesen. Jetzt kommt die erfreuliche Meldung, daß die Ortsgruppen der Kreisstädte Limburg und Weilburg a. d. Lahn geschlossen zur SPD. zurückgekehrt sind. Damit hat im Lahngebiet die USP. ihren Stützpunkt verloren. Auch in anderen Ortsgruppen der USP. macht sich ein Absplittern bemerkbar.

Gewerkschaftsbewegung.

Internationale Gewerkschafts-Konferenz. Vor einigen Tagen richtete der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam ein Telegramm, das gegen die unerhörten Kontributionen, mit denen die Entente Deutschland und sein Wirtschaftsleben belastet, Protest einlegt und den Internationalen Gewerkschaftsbund auffordert, auch die Gewerkschaften der Ententeländer gegen die furchtbare Ausbeutung Deutschlands mobil zu machen. Wie die Berliner Nachrichten-Zentrale aus Amsterdam erfährt, hat sich der Internationale Gewerkschaftsbund schon seit längerer Zeit mit der Behandlung beschäftigt, die Deutschland durch die Alliierten erfährt. Für die nächste Zeit ist eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Konferenz auch von den Gewerkschaften der Ententeländer vollzählig beschickt werden wird. Auf die Stellungnahme der französischen und englischen Arbeitervertreter zu dem Vorgehen ihrer Länder darf man gespannt sein.

Der Spartopf.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Ich hatte als Kind einen Spartopf, einen Mohrenkopf, in den man wohl etwas hineinstecken konnte, aber aus dem man so leicht nichts wieder herausbrachte, soviel Mühe man sich auch darum gab. So einen hatte ich und war neun Jahre alt.

Monatelang hatte ich ihn gehütet wie Alberich seinen Schatz. Aber so oft ich ihn auch schüttelte — immer klirrte nur der eine Nickel darin, den ich geschenkt bekommen hatte, als man mir den Spartopf gab.

Und nun kam nie einer dazu, wochenlang nicht, monatelang nicht, und ich spähte doch bei jeder Gelegenheit. Aber damals flogen die Nickel noch nicht wie heute die Markscheine, und ein Groschen hatte einen Wert, daß es einfach nicht zu sagen ist.

Ja.

Nun war da ein Mädchen. Natürlich. Es ist immer ein Mädchen dabei, wenn etwas im Spiele ist.

Emma hieß sie.

Ich kann seitdem den Namen nicht mehr leiden.

Damals liebte ich ihn. Es gab keinen schöneren.

Es war Frühjahr und die Zeit der Marmel. Es gab welche in allen Farben, mattblaue und gelbe und weiße und braune blanke und glatte. Im nächsten Laden an der Straßenecke lag eine ganze Handvoll im Schaufenster, große und kleine. Besonders einer war prächtig, dicker wie eine Herzkirsche und mit zierlichen roten, blauen und gelben Streifen unter der blanken Oberfläche, ein Wunder an Schönheit.

Emma verachtete alle anderen. Dieser Marmel war ihre einzige Sehnsucht.

Ich stand vor einem gewaltigen Entschluß.

Zu gern hätte ich ihr den Marmel gekauft.

Aber ich hatte den Nickel nicht, der dazu gehörte. Der Spartopf war unerbittlich, er rückte nichts heraus.

Tagelang ging das mit uns beiden. Aber der Mohrenkopf grinste nur.

Zuletzt erklärte Emma, wenn ich die Absicht hätte und es wirklich wollte, müßte ich es auch tun. Sonst wäre es aus mit unserer Freundschaft. Einfach.

Das gab den Ausschlag. Ich lief nach Hause, nahm den Mohrenkopf und warf ihn an die Wand. Anders war ihm nicht beizukommen. Es gab einfach kein anderes Mittel. Er klirrte wie ein Lampenzylinder.

Ich verließ die Stube wie ein Verbrecher und ging hin und kaufte Emma den Glasmarmel.

Und Emma war glücklich. —

Abends traf ich sie wieder.

Und nun kommt's.

„Nun?" fragte ich und lächelte.

„Mh?" machte sie ein wenig ungeduldig und von oben herab. „Den Marmel meine ich."

„Den?" sagte sie gedehnt, als handle es sich um eine alte Kartoffel. „Den hat Heinz Bier."

„Heinz Bier?" stammelte ich fassungslos. „Du — Du hast ihn verschenkt?"

Ich wundere mich heute noch, daß mir die Augen nicht aus dem Kopfe quollen.

Aber Emma hatte mich schon stehen lassen.

Und darum — Räuber und Mörder?

Eine Wut packte mich — ich hätte heulen können.

Ich tat es nicht. Ich sah schon damals ein, daß es zwecklos war.

Erfahrungen sollen klüger machen.

Aber sie tun es nicht in jedem Falle.

Wenn nämlich heute eine käme — sie braucht ja nicht Emma zu heißen — und zu mir sagte: Schenk mir — — na, egal was —, ich glaube, ich würfe meinen Spartopf noch einmal an die Wand.

Gut, daß ich keinen habe.

Das wohlfeile Mittagessen.

Es ist ein altes Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!" — Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtelein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er auch ein Stück Rindfleisch und ein Gemüse für sein Geld. —

Der Wirt fragte dann höflich: „Ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe?" „O, freilich ja", erwiderte der Gast, „wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld." Nachdem er sich hatte alles wohl schmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte: „Hier, Herr Wirt, ist mein Geld!" Der Wirt sagt: „Was soll das heißen? Seid Ihr mir nicht einen Taler schuldig?" Der Gast erwiderte: „Ich habe für keinen Taler Speise von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Hier ist mein Geld. Mehr habe ich nicht. Habt Ihr mir zuviel dafür gegeben, so ist es Eure Schuld!"

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her; es gehörte nur Unverschämtheit dazu, und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. „Ihr seid ein durchtriebener Schalk", erwiderte der Wirt, „und hättet wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Vierundzwanzigkreuzerstück dazu; nur seid stille zur Sache, und geht zu meinem Nachbarn, dem Bärenwirt, und macht es ebenso."

Das sagte er, weil er mit seinem Nachbarn, dem Bärenwirt, aus Brotneid in Unfrieden lebte, und Einer dem Anderen jeglichen Schimpf gern antat und erwiderte. Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Geld, mit der anderen vorsichtig nach der Türe, wünschte dem Wirt einen guten Abend und sagte: „Bei Eurem Nachbarn, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und eben der hat mich zu Euch geschickt und kein Anderer."

So waren im Grunde beide hintergangen, und der Dritte hatte den Nutzen davon.

Peter Hebel.

Zwei Heimgekehrte.

Zwei Wanderer zogen hinaus zum Tor,
Zur herrlichen Alpenwelt empor.
Der eine ging, weils Mode just,
Den andern trieb der Drang in der Brust.

Und als daheim nun wieder die zwei,
Da rückt die ganze Sippe herbei,
Da wirbelts von Fragen ohne Zahl:
„Was habt ihr gesehn? Erzählt einmal!"

Der eine darauf mit Gähnen spricht:
Was wir gesehn? Viel Naxes nicht!
Ach, Bäume, Wiesen, Bach und Hain,
Und blauen Himmel und Sonnenschein!"

Der andre lächelnd dasselbe spricht,
Doch leuchtenden Blicks, mit verklärtem Gesicht:
„Ei, Bäume, Wiesen, Bach und Hain,
Und blauen Himmel und Sonnenschein!"

Anastasius Grün.

Wir müssen!

Wir müssen unsere Kräfte vereinen und nicht zerstreun.
Wir müssen sorgen, daß wir nicht weinen, sondern uns freun.
Wir müssen jede Fessel zerstören der Not und Pein.
Wir müssen Schwätzern, die uns betören, nicht folgsam sein.
Wir müssen Leib und Seele befreien vom alten Zwang.
Wir müssen kämpfen in dichten Reihen mit Tatendrang.
Wir müssen alle Burgen vernichten der Finsternis.
Wir müssen Unrecht gnadenlos richten wie Nemesis.
Wir müssen Herzen und Muskeln straffen, vom Ziel beseelt,
Damit den Brüdern, die fleißig schaffen, das Brot nicht fehlt.

Viktor Kalinowski.

Aus aller Welt.

Raubmord auf offener Straße. Der Inhaber des Cafes „International“, Berlin, Max Belitz, geriet, als er sich mit seiner Braut und einigen Bekannten auf dem Wege nach seiner Wohnung in der Koppenstraße befand, mit mehreren noch unbekannten Personen in einen Streit, in dessen Verlauf die Männer über ihn herfielen und ihm zwei Messerstiche in den Kopf versetzten. Einer der Täter raubte ihm bei dieser Gelegenheit seine Brieftasche, die 100 000 Mk. enthielt. Die Verbrecher ergriffen alsdann die Flucht. Der Ueberfallene starb bald darauf.

Explosion im Gartenkaffee des Magdeburger Stadttheaters. Mittwoch nachmittag erfolgte im Gartenkaffee des Magdeburger Stadttheaters eine Explosion, bei der 6 Personen verletzt wurden, darunter 4 erheblich. Ein Techniker hatte die Absicht, sich und eine hiesige Tänzerin durch eine Granate zu töten. Die Ursache soll Eifersucht sein. Unter den Verletzten befindet sich auch die Tänzerin und der Täter, der verhaftet wurde.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Bochum verurteilte den Bergmann August Zyricki aus Hüls nach dreitägiger Verhandlung wegen Ermordung der Amanda Domski zum Tode.

Schwarze Pocken sind, wie aus Königsberg gemeldet wird, im Dorf Tuppen festgestellt worden. Eine Person ist bereits gestorben, andere Erkrankte befinden sich im Kreiskrankenhaus von Pillkallen. Die Krankheit ist durch einen polnischen Arbeiter eingeschleppt. Zur Abwehr und Verhinderung der Ausbreitung sind alle zweckdienlichen Vorkehrungen getroffen worden.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf dem Herner Bahnhof ereignete sich Mittwoch morgen ein schweres Eisenbahnunglück. Der aus der Richtung Duisburg kommende Personenzug stieß auf den im Bahnhof haltenden Postzug, wobei sich die Lokomotive tief in den Postwagen hineinbohrte. Zahlreiche Wagen wurden zertrümmert. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Personen schwer, sieben leicht verwundet worden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung haben in den Gemarkungen von Suderburg und Oldendorf etwa 7000 Morgen Wald vernichtet. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Mark.

Mord und Selbstmord aus materieller Bedrängnis. In Dresden erschoß der Verlagsbuchhändler Johann Taaks seine im Bett ruhende Ehefrau und tötete sich dann selbst durch zwei Schüsse. Er hat die Tat aus schwerer finanzieller Bedrängnis begangen.

Raubüberfall auf eine Kleinbahn. Auf einem Postwagen der Köln-Bonner Kleinbahn wurde ein Attentat verübt. Zwei Räuber sprangen auf die Trittbretter des Wagens, verschafften sich Eingang in den Postwagen, bedrohten den Postbeamten mit einem Revolver, warfen ihn zu Boden, fesselten ihn und steckten ihm ein Taschentuch in den Mund. Die Räuber entwendeten dann aus einem Sack einen Geldbeutel mit 336 600 Mark und sind unerkannt entkommen.

Opfer des Spiritismus. Blättermeldungen aus Augsburg zufolge wurden der Maurermeister Blenk, seine Frau, seine erwachsenen drei Söhne, zwei Töchter und vier weitere Kinder infolge spiritistischer Sitzungen wahnsinnig. Sie vernichteten das gesamte Mobiliar und wollten das außereheliche, drei Monate alte Kind der einen Tochter dem „Reinen Licht“ als Verbrennungsopfer darbringen. Das Kind konnte rechtzeitig gerettet werden. Die gesamte Familie wurde in die Heilanstalt von Kaufbeuren gebracht.

Das Mädchen von Stenay. Ein literarischer Skandalprozeß, in dem der Name des früheren deutschen Kronprinzen vorkommt, wird in Paris angekündigt. Der Schriftsteller Dumur hat in einem Roman, der den Titel trägt: „Der Schlächter von Verdun“ einiges über das Leben im Hauptquartier des Kronprinzen erzählt und dabei erwähnt, daß die Maitresse des Kronprinzen das hübscheste Mädchen von Stenay, Fräulein Blanche Dessirey gewesen sei. Durch diese Angabe, die mit vielen Einzelheiten ausgeschmückt wird, hat sich Fräulein Dessirey beleidigt gefühlt. Sie hat gegen den Autor und gegen den Verleger eine Klage eingereicht, und als Entschädigung will ihre verletzte Ehre die Summe von 25 000 Francs haben. Eine Zeitung schlägt vor, den deutschen Kronprinzen selbst als Zeugen zu vernehmen. Wenn er wirklich den guten Ruf des jungen Mädchens in Schutz nehmen wollte, dann müßte er viel Sympathie gewinnen.

Zwei westgotische Königskronen gestohlen. In der Waffenkammer des Königsschlosses zu Madrid sind aus einer Glasvitrine zwei mit kostbaren Edelsteinen geschmückte Königskronen verschwunden, die neben ihrem historischen einen unschätzbaren Kunstwert haben. Bei der einen der Kronen handelt es sich um die Krone des westgotischen Königs Suintila, der in den Jahren 622—631 in Spanien herrschte. Sie wird aus zwei massiven Goldreifen gebildet, die am oberen Rand drei goldene mit Perlen und Saphiren geschmückte Rosen tragen. Die Krone hat außerdem vier Ketten, jede mit vier Ringen verziert, die Birnenblätter aus wundervoller Arbeit darstellen. Es wurden außerdem verschiedene Bruchstücke gestohlen. Wenn es nicht gelingt, die westgotische Krone bald zurückzuerhalten, muß man damit rechnen, daß das 1300 Jahre alte gotische Kronjuwel im Schmelztiegel ein unrühmliches Ende gefunden hat.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

Mölln, den 12. Mai. Nachdruck verboten.

Die Witterungsaussichten für die Pfingstwoche sind nach unseren Untersuchungen nicht ungünstig. Die Druckverteilung, welche zu Beginn der laufenden Woche eine Umlagerung erfahren hatte, kehrte nach einigen Tagen in ihre alte Form zurück. Erneut breitete sich ein Hochdruck-Ausläufer von NW. her über das nördliche Mittel-Europa aus. Am niedrigsten war der Luftdruck im S. und SO., wo eine flache atmosphärische Störung sich von den unteren Donauländern nach den Alpengegenden erstreckte. Eine andauernde Aenderung dieser Wetterlage ist auch für die neue Woche nicht zu erwarten. Nur zu Anfang ruft ein vom Ozean im W. schnell ostwärts über unseren Bezirk hinwegziehendes Teiltief strichweise Gewitter-Niederschläge bei vorherrschend warmem, teilweise heiterem Wetter hervor und in weiterer Folge Abkühlung. Doch nimmt die Luftwärme bald wieder zu, besonders vom 18. ab. Nachts sinkt die Temperatur auch im Binnenlande nicht unter Null. Gegen Wochenschluß treten bei stark steigender übernormaler Wärme verbreitete Gewitter mit strichweisen ergiebigen Niederschlägen auf. Im übrigen überwiegt im neuen Zeitabschnitt die Trockenheit. Die Winde halten sich meist zwischen O. und N. — Im einzelnen: 15. Mai: Tags warm, zunächst stark wolkig, später sonnig bis heiter, schwache umlaufende, meist SO.- bis SW.-Winde, Temperatur erhöht. Strichweise — besonders in Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg — Gewitterregen. Im übrigen trocken. 16. Mai: Kühler, wechselnd bewölkt, im N. und O. teilweise trübe mit Regenfällen, im übrigen durchweg trocken bei böigen W.- bis N.-Winden. 17. Mai: Wärmer, im S. und W. aufklärend und trocken, im N. und O. noch anfangs schwache Regenfälle mit starker Bewölkung und nördlichen Winden. 18. Mai: Wärmer, teilweise sonnig bezw. heiter, mäßige NW.- bis NO.-Winde, trocken. 19. Mai: Teilweise wolkig, teilweise heiter, schwach N.- bis NO.-Winde, Temperatur erhöht, trocken. 20. Mai: Wärmer, zunächst heiter, später Bewölkung westostwärts zunehmend, auffrischende O.- bis S.-, später umlaufende Winde. Verbreitete Gewitter im W.- und N. Strichweise ergiebige Regenfälle. 21. Mai: Zunächst noch warm, später Abkühlung, frische bis starke S.- bis W.-Winde. Ausgedehnte Regenfälle im ganzen Bezirk. Stellenweise Gewitter.

Spiel, Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Erlangen und A. T. V. Lübeck stehen sich am 2. Pfingstfeiertag im friedlichen Wettkampf auf dem Kasernenhof gegenüber. Die Bayernelf ist eine der gefürchtetsten Mannschaften Süddeutschlands, ihr Können bewiesen sie erst Ostern gegen Hamburg 93, denn dieses Spiel endete 2 : 2. Keine Kosten scheuten die Turner, um ihren Anhängern auch einmal eine der besten süddeutschen Mannschaft zu zeigen. Das Spiel beginnt 3 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 3,00 Mk., im Vorverkauf 2,00 Mk., im Vereinslokal, Westendorpf, Fackenb. Allee.

Handel und Industrie.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 12. Mai.
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		12. Mai.	11. Mai.
Holland	100 fl.	2212.50	2267.50
Kopenhagen	100 Kr.	1127.50	1137.50
Stockholm	100 Kr.	1462.50	1487.50
Kristiania	100 Kr.	1027.50	1012.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	137.—	142.—
Schweiz	100 Frs.	1097.50	1117.50
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	13.75	14.—
Budapest	100 K.	80.75	81.75
Prag	100 K.	89.75	92.—
Spanien	100 Pesetas	852.50	—
London	1 £	245.75	254.25
Paris	100 Frs.	514.—	534.—
Belgien	100 Frs.	514.—	534.—
Italien	100 Lire	327.50	330.—
Bukarest	100 Lei	105.50	107.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	61.75	63.12
do. briefl. Ausz. od. Scheck		61.75	63.—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 12. Mai 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage	Std.
D.		Pauline Hanbus	Stahl	Stockholm	3	
D.		Donar	Seggeling	Pillau	2	
	S.	Nr. 85	Meyr	Pillau	2	
	S.	Nr. 180	Tjarkas	Pillau	2	
	S.	Gustav	Behrmann	Fredericia	6	
	S.	Heinrich	Ramm	Fredericia	4	
	S.	Vinetia	Bentel	Helsingborg	4	
	S.	Nixe	Busch	Fredericia	5	
D.		Expreß	Davidsen	Korsör		14
	S.	Haabes	Raßmussen	Nakskow		18
	S.	Leni	Jürgens	Helsingborg	4	
Angekommen am 13. Mai 1921.						
D.		Askania	Wege	Kopenhagen		18
D.		O. Jppen 27	Schan	Stettin	4	
	S.	Lichtstrahl	Sinning	Randes	7	
D.		Westfalia	Uecker	Kopenhagen	1	

Ausgabe von Lebensmitteln
für die Zeit vom 14. bis 20. Mai 1921.

Art	Menge	Preis	Abschnitt und Karte
Brot	1500 gr		B der Brotkarte
Brot } wahl-	300 „		} A der Brotkarte
Mehl } weise	200 „		
amerik. Weizenmehl	200 „	Mk. 1.50	Kopf der Brotkarte
Zucker je	125 „		252/256 Zucker (bis zum 5. 6. 21)
Kartoffelmehl	500 „	„ 3.20	252 Mühlenfabrikate
braune Bohnen	500 „	„ 1.40	350 Warenkarte
Marmelade	500 „	„ 2.80	351 Warenkarte

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Die Überschreitung wird bestraft.

Lübeck, den 12. Mai 1921. (1888

Das Landesversorgungsamt.

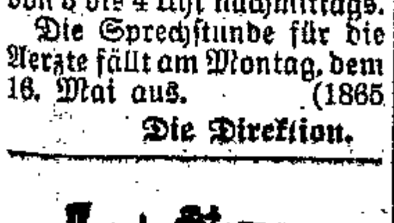
Die Geschäftsräume des Landesversorgungsamtes sind am Pfingstsonnabend während der Zeit von vormittags 8—1 Uhr geöffnet. (1889

Das Landesversorgungsamt.

Möbliertes Zimmer (1890
für Ehepaar, mit Kochgelegenheit, möglichst Zentrum. Ausf. Angebote an **Hellborn**, Hundestr. 14.

Heilanstalt Strecknitz.

Besuchszeit für Angehörige der Kranken:
Pfingstsonntag:
von 3 bis 4 Uhr nachmittags.
Die Sprechstunde für die Aerzte fällt am Montag, dem 16. Mai aus. (1865
Die Direktion.



Am 1. Pfingsttag (15. Mai) verkehrt ein Sonderzug von Lübeck nach Eutin mit Halt auf allen Zwischenstationen, Lübeck ab 10.00, Eutin an 10.56 vorm. (1856
Direktion der Eutin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft.

Neue Anzüge für Jüngl. und Herren 165—300 Mk. 1879) Wahmstraße 71.

D.-Stiefel 38, fast neu, z. vk. 1880) Sachswegs-Allee 29 II.

Für die vielen Geschenke und innigste Teilnahme an unserer silbernen Hochzeit sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Fischermeister
H. J. Willwater u. Frau
1868) Emma geb. Wilde.
Schlutup, Kirchstr. 21.

Kolporteur
zum Austragen von
Zeitschriften
gesucht.
(Bezirk Holstentor Nord.)
Expedition des Lübecker Volksboten.

Ein gut erhaltener Sportwagen zu verkaufen.
1878) Wakenitzstr. 36/24.

Kinderwagen, Badewanne, Klappstuhl zu verk. (1870
Möller, Maiblumenstr. 7 II.

Kl. dunkelbl. Bordenhut preiswert zu verkaufen (20) 1863) Rosenstr. 20 I.

Zivfelm. verl., abzg. g. Bel. 1873) Hüxstr. 110 I.

Damen-Sommerjack. z. verk. 1867) Bei St. Johannis 2.

Kinder-Wäsche u. Kl., 5 bis 7jähr., und 1 wachsamer Hund zu verk. (1866
Moisl. Allee 69 a, p. r.

4 fast neue Damenräd. billig
Werner, Fahrradhandlg.
1902) Gr. Burgstr. 11 I r.

Junge Legehühner, Glucke m. Küken preisw. zu verkfn.
1885) Marlistr. 21.

Achtung,
Kollegen, Genossen!
Offeriere zum **Pfingstfeste** (1905
Ia. Hamburger u. Bremer Hausmacher-Zigarren
in bekannter Güte.
Zigaretten, Rauch- und Shag-Tabake, Kau- und Schnupftabake, Komnoer Grün, Rachlinsy usw.
Spazierstöcke.
Mundharmonikas.
E. Lukas,
Glockengießerstr. 67,
Ecke Langer Lohberg.

Ab Lager. Kein Laden.
Elegante Schlafzimm.
1950 2475 2975 3900 bis 6400. (1875
Reizende Küchen,
675 875 1050 bis 1700.
— Eßzimmer. —
Möbelhaus Heine,
Dovenau 8.

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16.
Kein Gefrierfleisch! 1881
Jg. Rindfl. Pfd. 6.—
Bratenstücke Pfd. 8.—
Beefsteak, Rollfleisch 12.—
Pa. ger. mag. Speck 12.—
Frisch. Gehackt 10.—

Empfehle diese Woche:
Prima dickfeites Ochsenfleisch Pfd. 14 Mk.
Fettes Ochsenfleisch Pfd. von 8 Mk. an.
Prima Kalbfleisch von 8 Mk. an.
Gulasch, Gehacktes Pfd. 12 Mk.
Hans Gerds,
Elswigstraße 1a. (1880

Prima gelbkochende
Magnum-Bonum- u. Wolpmann-Kartoffeln
empfiehlt
ab Lager u. frei Haus
Wilh. Süfke,
Schwart. Allee 46 a.
Telephon 8822. (1906

Fahrrad - Mäntel und -Schläuche
zu konkurrenzlos billigen Preisen hat abzugeben
L. Schöning
Westhoffstraße 57.
Fernspr. 2681. (1895

Prima frischgeräucherter
Aal
geräuch. Seelachs
in Stücken, billig.
Paul Lohrmann,
Hundestr. 95. 1886

Charleville.
Dunkle Punkte aus dem Etappenleben.
Von Dr. Wilhelm Appens, Dortmund.
Mk. 2,00.
Friedr. Meyer & Co.

Hoher Nährwert! Fast ohne Alkohol!
Porter
liefert (1860
Brauerei Hans Wilcken
Engelswisch 17/19. **Tel. 58.**

Empfehle zu Pfingsten! 1897
Prima Ochsenfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch u. Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
Markthalle Stand 5
Eingang Breite Straße.
J. Schmitz.

Empfehle zu Pfingsten:
Kalb- und Schweinebraten.
Hack 10 Mk.
Rollfl. u. Beefsteak 12 „
Felix Peters,
Glandorpstr. 45. 1893

Zeitgemäße Broschüre.

In unserem Verlage ist erschienen:

Die Weisen von Zion.
Das Buch der Fälschungen.

An den Tag gebracht von **Otto Friedrich.**

Aus dem Inhalt heben wir hervor:
Der wiederauferstandene Gödsche. — Der Zarenspiegel. — Die verräterischen Knöpfe. — Der internationale Hochstapler als Schwurzeuge. — Jüdische und Offiziersmoral. — Märchen eines antisemitischen Boxers. — Das gelobte Land in Ungarn und Galizien. — Die erdolchte Front. — Der verleumdete Bebel. — Die sibirischen Eisenbahnen. — Brinkel. — Des Rätsels Lösung.

Preis 1,20 Mk. **Preis 1,20 Mk.**

Friedr. Meyer & Co.,
Lübeck, Johannisstraße 46.

Noch einige Exemplare
der diesjährigen
Maifest-Zeitung
vorrätig.
Preis Mark 1,00.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Empfehle zu Pfingsten:
Prima dickes kernfettes Ochsenfleisch von 9.— an
Pa. Kalbfleisch von 9.— an
„ Schweinefl. v. **15.—** an
Ein Posten ger. Wurst Pfd. 16.—
Ein Post. ger. Schinken ohne Knochen Pfd. 24.—
H. Schmalfeldt
Reiferstraße 26.
Fernspr. **2152.** (1883

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige Manufakturwaren • Spezialhaus für Betten, Bettfedern und Daunen • Herren- u. Knaben-Garderoben Arbeiter- und Berufskleidung. 1864

Achtung!
Heute und folgende Tage:
Prima frisches 1884
Roßfleisch
Karl Lübker, Roßschlachterei
Fischergrube 43.

Haltbare Hosenträger
Herrenwäsche
Krawatten 1853
in großer Auswahl.
Papier-Wäsche
(Mey & Edlich) zu Fabrikpreis.
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.

Hallers Musikhaus, Inhaber: H. Haller jr. u. L. Capell. Markt 3, Kohlmarkt 12.

Neue Volksbühne, 44 Beckergrube 44. Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7½ Uhr.

Restaurant „Holstenkrug". Hugo Boysen, Holstenstr. 37. Telephon 8184.

Restaur. zur Markthalle. Küche, Biere, Weine. Paul Richter, Mengstr. 6. Tel. 232

Café Bernhardt, Fackenburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Abstinenz-Café, Untertrave 100. Fernruf 3268. Spez.: Tägl. frisch. Backw. u. ff. Bahnenkaffee. P. Radike.

Bodega-Weinstub. H. Giesenberg, Fleischhstr. 14. Tel. 8986. Gute gepflegte Weine, Liköre und Küche.

Reichels Kulmbacher Bierhaus. Inh.: O. Schneider, Fleischhstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Biere, Weine u. Küche

Restaurant u. Café, Königstr. 41, Zum Deutsch. Kaiser. Garten u. Veranden, gute Küche. Pilsf. Urquell.

Fritz Derlien, Hüxstraße 107, Samen- und Futterhandlung.

Großbude, Chr. Schulz, Tel. 3458, Königstr. 93.

Weine u. Spirituosen Joh. Fischer, Große Burgstraße 17.

Hielschers Restaurant Gr. Burgstr. 57. Altbekannte Frühstücksstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12—2 Uhr, solide Preise.

Freitags Bierstube, Königstraße 112. Guter Mittagstisch.

H. Schalk, Bierhalle Beckergrube 17.

Lebensmittel, Obst.

Fr. Klempau, Königstraße 22. Obst. — Südfrüchte.

E. Christoffersen, Holstenstraße 42. Fernsprecher 2345. Schokoladen, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konserven und Marmeladen.

Fischhandlung H. P. Unger Holstenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

Gustav Magaard, Johannisstr. 13 Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

H. Bülck, Kaffee-, Tee-, Kakao-Handlung, jetzt Mengstr. 24. Fernspr. 149. Geschäftszeit 9-1 u. 3-5.

Rostocker Butterhandlung Inh. Robert u. Dora Gündel. Beckergrube 9, Tel. 2064.

Karl Wunderlich, Fünfhausen 16 Obst, Gemüse, Südfrüchte und Lebensmittel.

Ernst Voss, Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarr., Rauch- u. Kautabake. Große Burgstraße 59 Fernruf 410. Geschäftsprinzip: Gute Ware, solide Preise.

Walter Steinhagen, Delikat.- u. Feinkostwar.-Hdlg. Spez. Butter, Marg., Eier. Beckergrube 7.

C. Mull, Inh. W. Beckmann, Delik., Konserven, Käse. Beckergrube 33. Telephon 1618.

J. Borbeck, Fleischhauerstr. 110 Schokoladen-, Marzipan- und Zuckerwaren-Fabrik. Tel. 448. Gegr. 1873.

H. Marade, Obst- u. Südfrüchte. Spezialhaus Königstr. 64. Fernspr. 2011.

Fischhandlung, J. Blöß Tel. 30. Fleischhauerstr. 15

C. Heim, Mühlenstr. 73 Telep. 2428. Kartoffeln. — Getreide.

L. Koeper, Kaffeeröst. Kolonialw. Königstr. 75. Tel. 8915

D. Trepkau, Kolon., Delik. Gem., Konf. Fleischhauerstr. 11. T. 2867

Schäfer, Schwartauer Allee 34. * Papierwaren, Schulartikel * Bijouterien, Bilder * Konfitüren, Kakes * Spezialität: Reichard-Schokolade * Hefe.

A. Maret, Älteste Lüb. Konditorei und Marzipanfabrik.

Konfektion, Putz, Schuhe usw.

Paul Rosenkranz, vorm. Katharina Kusch, Putz- u. Modewaren, Telephon 8327, Sandstr. 2-4. Stets letzte Neuheiten zu billigsten Preisen.

Johannes Holst, Markt 6 Kohlmarkt 5. Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Aussteuer-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Johanna Marcks-Ahrendt, Mühlenstraße 5. Fernsprecher 2680. **Damenhüte,** größte Auswahl.

L. Graff, Holstenstraße 20. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Wäsche, Hüte und Mützen. 5716

Gustav Nagewitz, Transport * Spedition Lagerung * Möbeltransporte * Kontor und Lager: Schwartauer Allee 69 c * Fernsprecher 9044.

Aug. Trost & Sohn, Holstenstraße 24. Spezialhaus für Hüte und Mützen.

H. Hornbogen, Königstr. 71. Tel. 1010. Strumpffabrik, Spezialgeschäft feiner Trikotagen und Strumpfwaren.

Carl Zegelin, Johannisstraße 11. Unterzeuge, Strumpfwaren, Knaben-Anzüge rc.

Alma Busse, Wahmstraße 18. * Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Umpressen und modernisieren schnellstens.

Ferd. Kauffeld, Obere Wahmstr. 11. Pelzwaren, Hüte, Mützen. Umpreßanstalt für Herrenhüte.

Eisleben, Braunstraße 30 32. Putzwaren. Groß- und Kleinhandlung.

M. Longuet, Klingenb. 3/4, l., Haus Koeppke, neb. St. Hambg., Etagengesch. Gr. Ausw. i. garn. Hüt. Umarb. u. pressen alt. Hüte a. neueste Form.

D. Wagner, Holstenstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. — Billigste Preise.

W. Kanow, Johannisstr. 16 Korsetts jeder Art.

Herrengarderobe fertigt preiswert W. Trettau, Königstraße 4—6, II.

Krawatten
Oberhemden
Herren-Hüte
Kamerhuis
Ob. Wahmstr. 17.
Herrenartikel.

Fritz Heine, Zigarren. — Import. — Versand. Beckergrube 36. Fernruf 8472. Filiale: Schwönekenquerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feinster Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Tabake jeder Art, Hamburger, Bremer und Bünder Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu äußerst niedrigen Preisen.

Herrenstiefel	von 140.—	Mk. an
Damenstiefel	140.—	„ „
Damen-Spangenschuhe	68.—	„ „
Damen-Schnürschuhe	65.—	„ „
Damenstiefel (Hochschaft)	210.—	„ „
Herrenstiefel (braun)	300.—	„ „

Große Auswahl in Kinderschuhen.
* Vorschriftsmäßige Turnschuhe. *

Eugen Meinen .. 5 Klingenberg 5

Zigarren, Tabake usw.

Otto Wegener, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Groß-Vertrieb, Lager erstklassiger Fabrikate. Fleischhauerstraße 65. Fernruf 3381.

Hans Kähler, Fischergrube 35. Beste Bezugsquelle für Hausmacher-Zigarren.

Bremer Zigarren-Fabriken C. Frese Gegründet 1860 * Bremen * Gegründet 1860 Filiale Lübeck, Holstenstr. 13/15, Fernspr. 8937 Vorteilhafte Bezugsquelle feinster Bremer Qualitäts-Zigarren.

Raucht Dreessen's Tabak u. Zigarren Holstenstraße 6 Holstenstraße 6

Heinrich Möller, Holstenstr. 42 Untertrave 114-115. Gegründet 1867. Fernruf 8426. Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl. Eigene Steuerlager für Wiederverkäufer.

Die führende Firma der Branche: Färberei Lehfeldt, Johannisstr. 70.

A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Musterfahrt! W bedeutet wochentags, S Sonntags, D bedeutet D-Zug. Musterfahrt!

Lübeck-Hamburg

	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-4.	2.-3.	1.-3.	2.-4.
Abfahrt	6⁰⁰ W	7⁴⁵	10⁰⁰	11²⁸	1⁰⁶	3⁵²	4²⁰	7²⁰	8¹⁶ D	9³⁰
Ankunft	7⁴⁵		11²⁵	12⁵⁵	2⁴⁵	5⁵³	5⁵⁰	9⁰⁰	9¹⁴	11¹⁴

Hamburg-Lübeck

	2.-4.	2.-4.	1.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-4.	2.-3.	2.-3.	2.-4.	2.-3.
Abfahrt	5²⁰	7⁰⁵	8²⁷ D	10²⁰	12²⁰	3⁸⁰	4⁵⁵ W	5⁵⁵	7²²	11⁰⁵
Ankunft	7¹⁰	8⁵¹	9²⁵	12⁰¹	1⁵³	5¹⁰	6¹³	7⁸²	9⁰⁰	12³⁵

Lübeck-Büchen

Lübeck ab	8⁰⁰	1⁰⁰	4²⁹ D	5⁰⁵	9⁰⁵	Berlin ab	11⁵⁵	—	8⁴⁵ D	—	12⁵⁰
Büchen an	9¹³	2⁴⁷	—	6⁵²	10⁴⁰	Büchen „	6³⁴	11⁴⁵	—	3⁰²	7²²
Berlin „	1⁴⁰	8⁵⁴	9¹⁰	—	5⁵⁴	Lübeck an	7⁴⁵	1⁰⁰	1²⁹	4²⁴	8⁴⁰

Lübeck-Kleinen

	2.-4.	1.-3.	2.-4.	2.-4.	2.-4.		2.-4.	2.-4.	2.-4.	1.-3.	2.-4.
Lübeck ab	7²⁰	9³⁰ D	12¹⁰	5¹⁹	9¹²	Kleinen ab	5⁵⁰	9²⁹	2¹⁷	7¹⁰ D	7²⁵
Kleinen an	9¹⁵	10²⁸	2⁰²	7⁰³	10⁵¹	Lübeck an	7²⁵	11¹¹	4⁰⁴	8⁰⁸	9¹⁰

Lübeck-Segeberg

	2.-3. Kl.	W	S	W			2.-3. Kl.	W	S	W	W	S
Lübeck ab		8⁰⁵	10³⁰	2¹⁰	7⁴⁰	Segeberg ab		5⁴⁵	8⁰⁰	10³⁶	4¹⁵	5⁴⁰
Segeberg an		10⁰²	11⁵⁵	3⁵⁵	9⁰⁵	Lübeck an		7¹⁰	9²⁵	12⁰⁰	6¹⁵	7⁰³

Lübeck-Eutin-Kiel

Lübeck ab	7¹⁷	12²⁴	1⁴² D	1⁵⁷	6²⁵	Kiel ab	—	6⁴⁰	12⁵⁴	2¹⁷ D	—	5⁴⁰
Eutin an	8¹⁴	1¹⁵	2²⁵	3²⁵	7²²	Eutin ab	6⁰⁰	8⁰²	2⁴⁰	3⁴⁸	7³³	7⁴⁹
Kiel „	9⁵⁵	3¹¹	3⁵⁰	—	9¹⁰	Lübeck an	7²⁶	9²²	3⁸⁴	4²²	8³³	8⁵⁰

Lübeck-Travemünde-Niendorf

	2.-3. Kl.	W		W			2.-3. Kl.	W	S	W
Lübeck ab		5²⁷	8¹⁵	2⁰⁴	6²⁰	Niendorf ab		6³⁷	10⁰⁰	—	4⁰⁰	7⁰¹
Travem. Stdt. an		6⁰⁵	9⁰⁰	2⁴⁴	7⁰⁰	Travem. Stdt. „		6⁵⁸	10¹⁸	11⁴⁵	4¹⁸	7²⁴
Niendorf „		6²⁷	S9⁵⁵	3⁰⁹	7¹⁵	Lübeck an		7³⁷	11⁰⁰	12³⁴	5⁰⁰	8¹³

Joh. Tollgreve, Goldschmiedemeister, **Königstr. 92.** Silberne u. versilberte Bestecke — Trauringe — Reparaturen. Moderne Schmucksachen.

Possehl's Kohlenhandel
Abteilung Beckergrube Fernspr. Nr. 8330—8333. Abteilung Mühlenstraße 62 Fernspr. Nr. 8720—8723.
Koks * Kohlen * Briketts
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.

Adolf Röhrich, Zigarren, Zigaretten, Tabak. T. 274. Holstenstr. 2, E. Schüsselbd.

J. van de Berg, Zigarren-Spezialhaus Fleischhauerstr. 88.

Zigarren-Kiecke Königstr. 64, Ecke Hüxstr.

H. Rughase, Untertrave 62 Zigarr., Zigarett., Tabake.

W. Lampe, Mühlenbrücke 9. Zigarrenhaus.

H. Vick, Untertrave 70 Zigarren u. Tabakwaren.

F. C. H. Schröder, Inh. Jos. Brielmayer, Königstr. 43, Tab., Zigarr., Zigarett.

Uhren und Optik.

Ludwig Zander, Marlesgrube 5. Goldschmied. Großes Lager von Gold- und Silberwaren. Eigene Werkstatt.

C. Blanck, Königstraße 78 Erstklassiges Spezialhaus feiner Uhren, Gold- und Silberwaren. Telephon 1341. Telephon 1341. Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.

Otto König, Fleischhauerstraße 7. Gold- und Silberwaren. Anfertigung sämtlicher Reparaturen und Neuarbeiten in eigener Werkstatt. Spezialität: Verlobungsringe.

Johs. Bernhardt, Goldschmied, Hüxstraße 25. Gold- und Silberwaren, Trauringe. Eigene Werkstatt.

Willi Westfehling, Holstenstr. 32. Spezialität: Verlobungsringe. Reparaturen prompt.

Max Ehrichsen - Uhren, Goldwaren Reparaturen billig. — Fischergrube 56.

Albert Ziehe, Hutumpresse-Anstalt, Fleischhauerstr. 60.

Wilh. Ewert, Schuhwaren, Untertrave 3. Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstraße. Bezugsquelle für Schuhwaren jeder Art.

Adolf Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13

Jakob Könner, Uhrmacher, Schüsselbuden 11.

Antiken: D. West, Breite Straße 38 und Hüxstraße 41.

Alb. Matern, Uhrmacher, Beckergrube 26.

Möbel.

Gustav Reinboth Papierhandlung Geschäftsbücher Kontormöbel. Hans Sack Nachf. Lübeck, Königstraße 36.

Mia Schwarz, Atelier elegant. Damenmod. Königstr. 46a II. 9-1, 3-6 U.

F. Kloetzen, Möbel- und Dekorationsgeschäft. Telephon 1193. Königstraße 65/67.

Georg Topp. Marlesgrube 24, Möbelhandlung. Beste Bezugsquelle für neue und gebrauchte Möbel.

Carl Folkers, Marlesgrube 25. Möbelhandlung. Vorteilhafte Einkaufsquelle ganzer Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbel.

M. Krause Ww. Blumenbinderei, Beckergrube 8.

Wilh. Oldenburg, Korbw. u. Korbf. Hüxstr. 90

Blumengeschäft Sager Inh.: J. Wäst, Königstraße 90. Tel. 1208. Blumen- und Kranzspenden. Spezialität: Brautsträuße.

Rudolf Gaspary, Holstenstraße 20 Fernruf 8287. Blumen und Pflanzen, Kränze in allen Ausführungen.

Allgemeines.

Piehl & Fehling Kohlenabteilung, Mühlenstraße 48 Anthrazitkohlen * Briketts * Holz * Torf *

Niebuhr & Binge, Beckergrube 48 Fernspr. 2817 Elektromotoren u. Apparatebau, Ankerwickelei. Fabrikation elektrischer Materialien. Ständiges Lager in Elektromotoren und Heizapparaten.

Fedderson & Wulff, Königstr. 62 Herrenschneiderei-Bedarfsartikel, Tuchlager, Herren-Artikel.

Hermann Dobberstein, Hüxstr. 47, Fernspr. 1048. Spezialität: Färben nach Probe, chemische Reinigung. — Schnell! Tadellos! Mäßige Preise!

Arthur Priem, Johannisstraße 21. Fernruf 686. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Art u. Größe. Ankauf, Verkauf, Verleihung von Elektromotoren. Lager in Beleuchtungskörpern und Glühlampen. Reparaturwerkstatt.

Germania-Drogerie, Königstraße 66, Julius Vogt. Oelfarben.

Martin Jürgens, Hüxstraße 78. Solinger Stahlwaren u. eig. Schleif. m. elektr. Betrieb. Tägl. Schleifen.

C. F. Alm, Holstenstr. 12, Braunstr. 7. Drogen und Farben.

Handarbeiten mod., geschmackvoll und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft Ritz, Fernr. 3383, Ob. Wahmstr. 1

Ludwig Schlüter, Luxusfuhrwesen, Hochzeits- und Trauerwagen. Telephon 72. Beckergrube 24.

J. Kowacki, Fischergrube 45. Mechanische Schuhreparaturwerkstatt.

Carl Hans Kühl, Mühlenstr. 42. Telephon 2988. Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Nähmaschinen repariert schnell u. gut Heinr. Kruse, Mechaniker, Fischergrube 33. Solide Preise.

Fr. Grüschow, Johannisstraße 63. Fernruf 8382. Piano- und Möbeltransport. Uebernahme ganzer Umzüge am Platze und nach auswärts. Einlagerung ganzer Hausstände.

Joh. Hartz, Johannisstraße 22. Werkstatt für elektrische Maschinen. Spezialität: Feldspulen und Ankerwickelei.

Wilh. Schubert, Pferdemarkt 17. Klempnerei und Installation für Gas, Wasser und Elektrisch.

Neu bekommen Sie Ihren alten Hut in der Hutpresserei **Hüxstr. 49.**

Tapezier.-Liefer.- u. Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schüsselbuden 4. Fernsprecher 8281. Rohstoffe, Tapeten, Möbelstoffe, Gardinen.

Schuhmacher-Rohstoff-Verein G. m. b. H. Johannisstr. 31. Oberleder, Unterleder, Bedarfsartikel, Stepperei. Verkauf auch an Nichtmitglieder.

Löwen-Apotheke und Homöopatische Zentral-Apotheke, Johannisstr. 13, Fernruf 621. Spezialitäten: Drogen, Chemikalien.

Max Pauls, Inhaber: Erich Schauer, Königstraße 45. Haus- und Küchengeräte.

L. Harms & Co., Inh.: H. Echholdt, Königstr. 49. Tel. 207. Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel aller Art.

Tapeten, Läuferstoffe, Wachstuche Carl Beulcke, Königstraße 48b.